Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Director Dr. Birnbaum, Prof. Dr. Knop, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Oberforstmeister v. Pannewitz, Dr. H. Janke rc.
herausgegeben von Wilhelm Janke.

Nr. 5. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 31. Januar 1867.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Das Wasser und seine Bedeutung für die Landwirthschaft.

(Fortsetzung.)

b. Der Wiesenbau,

als die eigentliche Seele der Landwirthschaft, ist im Allgemeinen noch wenig cultivirt worden, denn obwohl die hierauf bezügliche Technik in einzelnen Gegenden zu einer anerkennungswerthen Ausbildung gelangt ist, so müssen wir doch auch gestehen, daß viele daraus hervorgegangene Grundsätze nur für wenige Localterrain- und Bodenverhältnisse passen; man sucht eben noch nach mehr allgemeinen Grundlagen zur Erzielung eines genügenden Futterbaues.

In mehreren literarischen Abhandlungen hat sich der Verfasser bereits auf das Allerbestimmteste für die allgemeine Einführung der Petersen'schen Wiesenbaumethode in allen den Fällen erklärt, wo deren technische Ausführung möglich ist, und zwar einfach aus dem Grunde, weil die auf einen großen Wasserzufluß sich basirenden älteren modernen Wiesenanlagen wegen allgemeinen Mangels an Wasser nicht überall durchzuführen sind, selbst angenommen, daß die physiologischen Anschauungen Einzelner über das Wachsthum der Gräser auf Grund der reinen Wasserdüngung richtig wären.

Verfasser hält ferner die nach Petersen mit einander in Verbindung gebrachte Be- und Entwässerung des Bodens, — wodurch demselben abwechselnd Luft und Wasserbäder gegeben werden können, — naturgemäßer und vortheilhafter für die gedeihlichste Entwickelung der Pflanzen, abgesehen davon, daß die Ausführung derartiger Anlagen in entsprechender Ausdehnung auf jedem Gutsbezirke möglich ist, wie sich dies bereits in der Praxis erwiesen hat.

Es sollen hier die großen Verdienste von B. Vincent um Drainage und Wiesenbau nicht im Geringsten alterirt, sondern im Gegentheil — noch ganz besonders anerkannt und gewürdigt werden; sie haben sich nach der Meinung vieler Sachkenner seit Jahren bewährt, nur soll man nicht glauben, daß man durch die nach ihm geschaffenen Einrichtungen am Endziele der Wiesenbaukunst angelangt ist, und es gestatten, daß es auch Landwirthe und Techniker giebt, welche auch das Bessere anerkennen und mit der Zeit fortschreiten wollen, indem sie ihren Wiesenbau den Verhältnissen anzupassen suchen. Nehmen wir nun an, daß die durch und nach Petersen bereits gebauten Wiesenanlagen in ihrer Resultaten fort und fort eine weitere Anerkennung und Würdigung finden, wie Verfasser von seinem individuellen Standpunkte aus es keinen Augenblick bezweifelt, so ist es auch dann unzweifelhaft an der Zeit, daß die bisherigen Grundlehren des Wiesenbaues in der Weise reformirt werden müssen, daß nach denselben nicht nur einzelnen, reichlich mit Wasser versehenen Gütern die Möglichkeit zur Anlage guter Wiesen gewährt ist, sondern nach ihnen jeder Grundbesitzer im Stande ist, mit den ihm eben zur Verfügung stehenden localen Hilfsmitteln sich seinen nöthigen Bedarf an Futter zu beschaffen.

Dem braven Erfinder Petersen steht z. B. gar kein fließendes Wasser zur Verfügung, sondern er sammelt das Drainwasser seiner höher liegenden Felder und bewässert damit die tiefer liegenden Wiesen.

Nachdem aber alle diese Möglichkeiten zur allgemeinen Einrichtung guter Wiesen, und zwar auf Grund von sehr wenigem Wasser, vorliegen und sich dieselben auch bereits in der Praxis seit einer Reihe von Jahren bewährt haben, so glaubt Verfasser, daß schon aus diesem Grunde das Einseitige der Vincent'schen Methode uns deutlich vor die Augen treten muß, welche das Edelste, also das Wasser, als allein anzuwendenden Dünger der Wiesen betrachtet wissen will. — Mir deucht, es ist jedenfalls besser und sicherer, wenn man den Grasbau auf Grundlagen basirt, wonach das Wasser, ganz wie die Luft, einfach als Mittel zur Lösung der im Boden befindlichen mineralischen und im entsprechenden Maße aufgebrachten alkalischen Düngstoffe zu betrachten ist, und wozu der zehnte, ja der zwanzigste Theil des von Vincent verlangten Wassers genügt; daß man ferner den Boden zeitweise düngt und alle 15 bis 20 Jahre wieder einmal mit Pflug und Egge umarbeitet und nach vorübergehender Getreidecultur und Mergel- oder Kalkdüngung mit neuen edlen Gräsern ansäet. Dann wird so ziemlich jeder Grundbesitzer im Stande sein, sich seinen sicheren Heuvorrath auf eine reichliche und billige Weise zu beschaffen.

Selbst in physiologischer Beziehung machte Verfasser bei seinen praktischen Versuchen die interessante Erfahrung, daß das Keimen des Grassamens bei einer Temperatur von 12 bis 16 Gr. Wärme, die hierzu nöthige Feuchtigkeit vorausgesetzt, schneller und sicherer vor sich geht, als unter dem Einflusse größerer Wärmegrade bei trockener Luft, und daß das Wachsthum der Gräser bei einem Stande des Grundwassers von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Tiefe in den Sommermonaten am üppigsten und ergiebigsten ist. Es erscheint diese Beobachtung insofern richtig zu sein, als jedenfalls bei den angegebenen Temperaturgraden das Gras mehr in's Blatt wächst. Da aber durch den Landwirth in Zukunft die nöthigen Temperatur- und Feuchtigkeitsgrade dem Boden gegeben und erhalten werden können, so dürfte schon heute das ganz eminente Wachsen der Gräser auf den nach Petersen gebauten Wiesen hierin seine ganz natürliche Erklärung finden.

Im Grunde genommen ist eine solche Einrichtung gar nicht mehr als Wiese, sondern mehr als ein Graskulturbau zu betrachten, welcher in Wahrheit als ein ganz immenser, vielleicht als der größte neuere Fortschritt in der Landwirthschaft betrachtet werden kann.

Die Grundlehren des Wiesenbaues müssen auch in diesem Punkte den bestehenden Verhältnissen angepaßt werden, d. h. sie dürfen, wie bereits gesagt, sich nicht mehr einzig und allein auf einen Ueberfluß, sondern auch auf den nothwendigsten Zufluß von Wasser stützen können, welcher zur Unterhaltung einer permanenten Bodenfrische hinreicht.

Man gewöhne sich daher bald an den Gedanken, den alten Wiesenbau in einen Grasculturbau umwandeln zu müssen, zu welchem Entschlusse für den praktischen Landwirth oft nur ein Blick auf eine in diesem Sinne gebaute Wiese genügt.

Schließlich darf es wohl als ein nicht zu unterschätzender Vorzug dieser Culturmethode betrachtet werden, daß derartig gebaute und drainirte Flächen ebenso gut zum Getreidebau als zum Grasbau verwendet werden können, je nachdem der betreffende Grundbesitzer es im Interesse seiner Wirthschaft angemessen findet.

Dem Verfasser erscheint diese Abwechselung in der Cultur, und zwar nach einem bestimmten Turnus, nicht nur lohnend, sondern sogar nothwendig, weil voraussichtlich die alten Wurzelstöcke der Grasnarbe als Saug- und Wachsthumsapparate (ganz abgesehen davon, daß jährlich sich fort und fort neue, wenn auch nicht bessere Gräser bilden) auch einmal den Dienst versagen werden und dem zufolge durch neue ergänzt werden müssen. Denn nur aus dem ewigen Wechsel der Verhältnisse erblüht neues Leben und entwickelt sich frisches Gedeihen.

Nach der Ansicht des Verfassers ist der moderne Wiesenbau in drei, je nach Lage, Boden- und Terrainverhältnissen, streng geschiedenen Abtheilungen zu studiren und in Anwendung zu bringen. Derselbe empfiehlt die Wiesen:

1) in allen den Fällen, wo die nöthigen Bedingungen der Vor- und Zufluth des Wassers Behufs Be- und Entwässerung des Bodens vorhanden sind, wo derselbe undurchlassend ist und die Beschaffenheit des Terrains es überhaupt zuläßt, zunächst nach Petersen,
2) wo ein Ueberfluß an dungreichem Wasser vorhanden ist, wo der Boden durchläßig, und wo an steilen Berglehnen eine Anlage nach Petersen nicht rathsam erscheint, nach Vincent, und
3) wo eine Vorfluth zur Drainage nicht zu beschaffen ist, wo der Boden undurchlässig und thatsächlicher Mangel an Wasser vorhanden ist, nach der von St. Paul beliebten Düngung durch Compost zu bauen und zu bewirthschaften.

Ganz bestimmt erklärt Verfasser sich jedoch gegen fernere Ausführungen von sogenannten Rückenbauanlagen, wobei nach einem zum Grunde gelegten Nivellement der Boden zunächst ganz unnatürlich umgeschaffen werden muß; diese betrachtet derselbe in der That, — wie er bereits an anderer Stelle ausgesprochen, — für einen technischen Fehlgriff, weil sie nicht nur sehr theuer sind und ebenfalls sehr viel Wasser zu ihrer Unterhaltung Behufs Rentirung brauchen, sondern weil dieselben schließlich auch meistens in künstlich geschaffenene Sümpfe ausarten, welche zuletzt mehr schädliche als nützliche Grasarten aufzuweisen haben, wie durch Hunderte von Morgen ähnlich gebauter Wiesen, wenigstens hier in der Provinz Schlesien, bewiesen werden kann.

Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß derartige Wiesenanlagen, wenn die nöthige Vorfluth vorhanden ist, damit dieselben auf 3 bis 4 Fuß Tiefe drainirt werden können, sich auf eine sehr billige Weise zu ganz vorzüglichen Grasbauflächen nach Petersen umschaffen lassen.

Die Hauptschwierigkeit zu einer möglichst ausgedehnten Einführung der segensreichen Petersen'schen Erfindung, die ich gern eingestehe, liegt, abgesehen von den nicht unerheblichen Kosten (25 bis 50 Thlr. pro Morgen), vor allen Dingen noch an dem sehr großen Mangel hierzu geeigneter landwirthschaftlicher Techniker; die wissenschaftliche und praktische Ausbildung derselben ist daher eine Sache von der allergrößten Wichtigkeit, und da hiermit auch die Anleruung der nöthigen Schachtmeister Hand in Hand geht, so dürfte dieser Punkt wohl die ernsteste Erwägung zu geeigneter Abhilfe verdienen. Diese Abhilfe dürfte aber speziell für jede Provinz sehr leicht von Seiten der betreffenden landwirthschaftlichen Central-Vereine gewährt werden können, von welchen derjenige der Provinz Schlesien bereits mit so gutem praktischen Beispiele vorangegangen ist. Es würde sich hierbei wieder recht deutlich der Werth einer Centralisation von Kräften beweisen, welche immer nur nach einem und demselben Ziele hinstreben können.

In Betreff der qu. Sache würde hiernach in jeder Provinz eine Anstalt zu begründen sein, in welcher sämmtliche, die neuere landwirthschaftliche Technik berührende Gegenstände wissenschaftlich und praktisch gelehrt und die geeigneten Individuen speciell zu Technikern ausgebildet werden können.

Ferner würden praktische Beispiele, welche von Seiten der größeren Grundbesitzer, der Communen mit reichen Kämmereien, vor allen Dingen aber von den landwirthschaftlichen Vereinen in's Leben gerufen werden, die allgemeine Einführung derartiger Anlagen sehr erleichtern und befördern.

Fassen wir nun die in dieser Abhandlung ausgesprochenen Anschauungen kurz zusammen, so muß auf Grund der Petersen'schen Erfindung eine neue Culturepoche für die Landwirthschaft eintreten, wonach der Landwirth die richtige Beherrschung, Vertheilung und Benutzung des Wassers in seine Gewalt bekommt.

Die nächste Folge einer möglichst ausgedehnten Einführung derselben wird aber die sein, daß dadurch nicht nur den alljährlich mit vergrößerter Gewalt auftretenden Ueberschwemmungen durch das Einsetzen tausender von Stauapparaten wenigstens theilweise ein Damm entgegengesetzt wird, und daß ferner durch die Zurückhaltung dieses edelsten der alten Elemente die Fruchtbarkeit der Fluren länger erhalten und das Wachsthum der Pflanzen dadurch ganz bedeutend gefördert werden kann, sondern daß schließlich auch auf Grund dieser Einrichtung der ewige Streit um das Wasser zwischen Landwirthen und Industriellen, wie Prof. Dr. Dünkelberg ganz richtig bemerkt, sich auf praktisch erreichbare Normen zurückführen lassen wird, und endlich auch das Versiegen der Trinkwasserquellen nicht mehr in einem so umfangreichen Maße als früher wiederkehren kann.

Ganz unzweifelhaft ist der Gedanke, welcher der Erreichung dieses schönen Zieles zum Grunde liegt, ein großer und erhabener, aber die Ausführung desselben ist nicht mehr unmöglich.

Und hatten die Räthe unseres hohen landwirthschaftlichen Ministeriums durch ihren praktischen Blick es verstanden, ungeachtet aller Oppositionen die von Petersen in's Leben gerufene Idee fort und fort zu pflegen und zu unterstützen, so dürfen wir hoffen, daß das deutsche Volk auch die Kraft uud den Willen in sich trägt, um auch auf dem Gebiete der Cultur allen anderen Völkern der Erde als ein hellleuchtendes Beispiel zu gelten.

Toussaint.

Ueber Drillcultur und Drills.

III.

Wenn man die weiteren Unterschiede der deutschen und englischen Constructionen von Drills betrachtet, so zeigen sowohl der Sack'sche wie der Victoria-Drill die sehr bemerkenswerthe Abweichung von den englischen Drills, daß die Vorrichtung zum Ausheben der Schare aus dem Boden weit einfacher und bequemer und so hergestellt ist, daß sie durch einen Griff der Hand die Schare in und außer Thätigkeit setzt, während die englischen Drills die bekannte Vorrichtung mit Windebaum haben, auf welchen sich die mit Scharhebeln verbundenen Ketten aufwickeln. Da nun dieser Windebaum am Ende des Ackerstücks, im Moment vor dem Umwenden, in Thätigkeit gesetzt, zugleich aber auch der Säeapparat ausgerückt werden muß, so ist das Wenden immerhin eine umständliche und nicht ganz leichte Arbeit, die sich gleich nach dem Wenden beim Einrücken wiederholt. Bei den oben genannten deutschen Drills wird jede dieser Operationen durch zwei Griffe mit der Hand (Aufnehmen des Ausrückhebels der Schare, Herunterlassen des Ausrückhebels der Säewelle) bewirkt und der Säemann ist bald im Stande, beide Hebel mit beiden Händen in gleicher Zeit zu bewegen. Diese leichte Aus- und Einrückung ist ein Vorzug der deutschen Drills vor den englischen und, wie ich glaube, eine große Erleichterung für die Bedienung des Drills.

Hiermit in naher Beziehung steht die Vorrichtung zur schnelleren und langsameren Bewegung und zur Ausrückung der Säewelle. In erster Beziehung wenden die Engländer, um beispielsweise 15 verschiedene Saatquantitäten säen zu können, 15 verschiedene Triebräder an, die, weil sie von zunehmenden Durchmessern sind, entweder eines direct stellbaren Lagers mit Schraube (bei Garrett) oder Unterlager von verschiedener Stärke bedürfen (Smyth u. S.); man hat also 15 Triebräder, oder diese und 15 Unterlager, lauter verhältnißmäßig kleine Theile, die so leicht in Verlust gehen. Die deutsche Einrichtung ist entschieden zweckentsprechender. Wie Perels in seinem bekannten Werke mittheilt, haben Schneitler u. Andree schon vor Jahren für ihre Breitsäemaschinen ein System von 5 Triebrädern construirt, durch dessen Variation sie 20 verschiedene Aussaatquantitäten bewirken; die Säewelle bleibt dabei in ihren Lagern unverändert und die beiden oben aufgesetzten Triebräder werden durch eine einfache Hebelbewegung außer oder in Eingriff gesetzt. Dies System ist auch für den Victoria-Drill beibehalten, und in der That empfiehlt es sich durch seine ebenso ungemein einfache, wie alle Anforderungen hinsichtlich der Aussaatquantitäten erfüllende Construction,

so daß es einigermaßen auffallen muß, diese Einrichtung nicht an allen Säemaschinen und Drills angewandt zu sehen, zumal die Constructeure derselben unseres Wissens kein Patent auf dieselbe nahmen. Das System läßt, da immer zwei Triebräder in Anwendung sind, drei Räder außer Betrieb, reducirt also die kleinen aufzubewahrenden Theile auf das geringste Maß. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu rügen, daß die englischen Fabrikanten von Drills ihren Maschinen weder eine Säetabelle, noch ein Chablonenbrett zum Einstellen der Schare beigeben und ihren Abnehmern überlassen, durch langweiliges Probiren die bezüglichen Verhältnisse festzustellen; die deutschen Fabrikanten sind in dieser Beziehung gegen ihre Abnehmer aufmerksamer.

Fast bei allen Drills geschieht die Bestimmung der Aussaatquantitäten durch die schnellere oder langsamere Umdrehung der Säewelle mit Bezug auf eine bestimmte Größe der Samenschöpfer (Löffel, Säeräder 2c.). Wir haben im Vorhergehenden gesehen, daß man 20 verschiedene Umdrehungen der Säewelle anwenden kann, also für jede verschiedene Größe der Samenschöpfer so viel verschiedene Aussaatquantitäten erhält. Aber nicht allein die Größe, sondern die Zahl der Samenschöpfer, welche den Samen für die Rille eines Schares abgeben, entscheidet ebensowohl über die Aussaatquantität, wie über die gleichmäßige Vertheilung in den Reihen. Es ist nun Sache jedes Fabrikanten von Drills, in dieser Beziehung alle Anforderungen seiner Abnehmer zu befriedigen, und wenn auch die Erfüllung derselben weniger schwierig als umständlich erscheint, so darf sie doch niemals außer Acht gelassen werden. Zunächst werden sich Samenschöpfer in zwei verschiedene Größen sondern: in solche für kleine Sämereien, wie Raps, Klee, Mohn u. s. w., und in solche für die übrigen größeren Samen. Aber auch für diese wird man selten mit einer Größe und einer Zahl der Samenschöpfer ausreichen, denn es kann z. B. eine Säewelle, welche noch Runkelrüben in 4 oder 5 Reihen mit 3 Metzen pro Morgen, und Hafer in 15 Reihen mit 28 Metzen pro Morgen säet, in den mittleren Quantitäten von 8 bis 11 Metzen Getreide nicht gleichmäßig genug säen, so daß die Saat einen wellenförmigen Stand erhält. Für diesen Fall ist eine Säewelle mit mehr und kleineren Schöpfern nöthig, um die gewünschte Quantität und Gleichmäßigkeit der Saat zu bewirken. Es ist dies ein Punkt, auf welchen leider noch zu wenig Gewicht gelegt wird und bei welchem die Ersparniß von einer Säewelle am unrechten Orte ist. So viel mir bekannt, geben alle englischen und deutschen Fabrikanten den Bestellern verschiedene Säewellen, wenn die Bestellung genau präcisirt, für welche Samengattungen und Quantitäten eine *gleichmäßige* Saat verlangt wird; der Landwirth darf sich mithin über einen ungleichmäßigen Stand seiner Saaten gar nicht beschweren, denn es ist lediglich seine eigene Schuld.

Zur Fortführung der Saat vom Vertheilungsraum nach der vom Schar gezogenen Rille im Boden dienen bewegliche Röhren. Solcher Röhren werden jetzt drei verschiedene Arten angewandt: Schütteltrichter von Blech, Gummi- (nicht Guttapercha-) Schläuche und teleskopische Röhren. Die Schütteltrichter haben als älteste Einrichtung die weiteste Verbreitung; sie sind zweckmäßig, wenn auch etwas geräuschvoll, nehmen aber leicht Staub auf und lassen bei Sprühregen die Körner leicht ankleben. Daß die Körner länger darin verweilen, trägt zur Gleichmäßigkeit der Saat sehr wenig bei, und übrigens wird die Fallgeschwindigkeit der Körner immer von der Höhe des Falles abhängen. Eine unangenehme Zugabe bei diesen Schütteltrichtern ist das für manche Pferde unleidliche Geräusch, so wie das öfters vorkommende Verheddern der Kettchen, an denen die Trichter aneinander hängen. Die Gummischläuche wurden schon 1851 von der renommirten Firma Hornsby and Son in Granham angewandt, welche auf ihre alleinige Benutzung ein Patent nahm. In Deutschland haben R. Sack und Schneitler u. Andree Gummischläuche angewandt, Ersterer mit einer leichten Spirale und deshalb ziemlich steif, Letztere zuerst in der ganzen Länge, später in Verbindung mit einem beweglichen Hängetrichter aus Blech. Die erstere Einrichtung hatte den kleinen Mangel, daß der Gummischlauch manchmal einknickte oder beim Passiren des Schares durch eine Wasserfurche aus der Röhre des Schares heraussprang; die neuere Einrichtung hat diese Mängel ganz beseitigt und diese Art von Saatleitungsröhre hat wenigstens den Vorzug, daß Wind und Wetter auf die Saat keinen Einfluß haben. Das letztere ist auch der Fall mit den Blechröhren, die Smyth and Son sonderbarer Weise teleskopische nennen, obwohl es einfache Röhren sind, die sich ineinanderschieben. Es liegen noch allzu wenig Erfahrungen über dieselben vor, weniger in Bezug auf ihre gute Wirksamkeit, als hinsichtlich ihrer längeren Dauer, denn die Anwendung von Kugelgelenken ist in der Mechanik wegen ihrer gar zu baldigen Abnutzung nicht sehr beliebt. Im Ganzen machen die etwas sehr stark im Durchmesser gehaltenen Röhren den Eindruck des Schwerfälligen und erscheinen für die Reinigung der Schare als hindernd; jedenfalls erhöhen sie das Gewicht des Drills nicht unerheblich.

Den Saatleitern zunächst verdient das eigentliche Schar einer Berücksichtigung, dessen Bestimmung es ist, eine Rille oder kleine Furche für die Saat im Boden zu ziehen. ***

(Schluß folgt.)

Viehzucht.

Bienenzucht.

Betriebsverbesserungen.

In Haurandt's „Allgemeiner illustrirten Zeitschrift für Land- u. Forstwirthe", Nr. 1, 1867, welche Zeitung ihres reichen Inhaltes wegen alle Beachtung verdient, wird ein Vorschlag gemacht, welcher sehr einleuchtend erscheint und sicher des Versuches im Größeren werth ist. Wir möchten das, was dort vorgeschlagen wird, die *Stallfütterung der Bienen* nennen, denn, wenn der Herr Verfasser auch nur die Winterfütterung im Stall beabsichtigt, so hindert uns nichts, sich die Sache einmal als volle Stallhaltung uns zu denken.

Der Herr Verfasser sagt, daß die Biene von Haus aus den Winterschlaf gar nicht will, daß sie nur gezwungen in denselben verfällt, — da, wo es stets warm genug ist und nicht an Nahrung fehlt, ist sie das ganze Jahr hindurch thätig. Der Herr Verfasser will ihr nun die Möglichkeit, auch bei uns im Winter thätig sein zu können, gewähren. Er verlangt einen Saal, welcher geheizt werden kann, und so viel Flugraum als nöthig bietet; in diesem Raum können Blumen stehen, oder nicht, er kann auch als Warmhaus für Blumen dienen; man sorgt für Wasser und Futter, dafür, daß der Raum immer die erforderliche Wärme habe und die äußere kalte Luft nicht die Bienen schädigen kann. Mehl hat die gleichen Bestandtheile wie der Pollen, und die Biene vermag aus den mannigfachsten Stoffen Honig zu bereiten; Zucker findet sich ja in sehr vielen Stoffen, und geeignete Futtermischung kann wohl auch die Güte des Honigs sichern; man wird sicher lernen, aromatische Zuthaten zu geben, welche das ersetzen, was die Biene in der Natur findet.

Als wesentlichste Vorzüge dieses Verfahrens führt der Verfasser an: die reine Züchtung der italienischen Biene, Zeitersparniß für die Biene, da der Weg zum Futter ein sehr geringer ist, erhöhte Arbeitsthätigkeit dadurch, bedeutende Vermehrung der Stöcke; — der Winter müßte hauptsächlich zur Vermehrung der Stöcke dienen, so daß man dann die Sommerweide mit Millionen besetzen könnte, — endlich völlig beseitigte Gefahr durch ungünstige Witterung, Stürme und Feinde der Bienen. Bei den älteren Bienen, die im Sommer zu fliegen gewohnt, muß bei Sperrung der Fenster deren Verhängung mit Flanell stattfinden, damit sie sich nicht die Köpfe verletzen, die jungen Bienen werden sich schon gleich daran gewöhnen, nur in dem ihnen angewiesenen Raum sich zu bewegen.

Ohne Zweifel hat diese Art Bienenhaltung etwas für sich; es entstünde nur die Frage noch, ob nicht mehr Gründe für, wie gegen deren Beibehaltung auch im Sommer sprechen, ob man nicht zur vollständigen Stallhaltung der Bienen übergehen soll?

Man wird zunächst einwenden, es wäre doch thöricht, die so billige Sommerweide nicht mehr auszunutzen, allein — hat man nicht bei Einführung der Stallfütterung bei unserem Rindvieh ganz ähnliche Einwendungen gemacht, Einwendungen, die man jetzt eben so lächerlich findet, wie man damals die Idee fand, die Thiere nur in geschlossenen Räumen zu füttern, für die Thiere das Futter herbeizuholen und ihnen vorzulegen, während sie es bis dahin sich selbst holten.

Man braucht zunächst nicht überall Stallhaltung zu geben; — wo sehr reiche und gesunde Weide gegeben ist, kann immerhin das alte Verfahren beibehalten werden, so wie man ja auch den Weidegang beim Rindvieh beibehält, wo die gesammten Verhältnisse dafür sprechen. Da aber, wo die Weide gering und unsicher ist, wo die Witterung ungünstig und zu oft wechselnd, wo starke Winde vorherrschen, kurz überall da, wo die ausgiebige Ernährung der Bienen in Frage steht, da ist es vielleicht besser, dieselben gar nicht mehr in das Freie zu lassen und ihnen neben dem für sie gemischten Futter auch geignete Pflanzen in den Raum zu legen; weißen Klee z. B., Esparsette u. s. w., oder auch nicht.

Die Biene, welche gar nicht mehr zum Ausfliegen kommt, müßte die Fähigkeit dazu auch allmälig verlieren; — unsere Hausthiere haben ganz andere Eigenschaften, Körperformen, Fähigkeiten u. s. w. im Stalle erlangt. Hier, wo sie Futter nicht mehr zu suchen und Gefahren nicht mehr zu bestehen haben, wo sie unter sich stets gleich bleibenden Verhältnissen aufwachsen, verlieren sich allmälig alle die Fähigkeiten, welche zur Aufsuchung der Nahrung dienen, die sonst so geschärften Sinne werden geschwächt, — das Thier hat nur noch das dargereichte Futter zu verwerthen. — Schon hat das Rindvieh seine Waffe, die es nicht mehr braucht, verloren; — die ungehörnten Racen sind nutzbarer, als die gehörnten, sie produciren fast nur nutzbare Producte. Müßte nicht auch eine Biene, die nur noch das dargereichte Futter zu verwerthen hat, allmälig andere Formen und Eigenschaften annehmen können, müßte sie nicht nutzbarer werden, wie die Biene, welche ihr Futter im Freien unter Anstrengung und steten Gefahren aller Art zu suchen hat?

Sollte nicht die Biene, welche im Winter an das üppige Leben im geschlossenen Raume ohne Anstrengung und Gefahr gewohnt ist, an der Fähigkeit, auf der Weide für sich selbst zu sorgen, verlieren, und es nicht möglich sein, daß bei Winterhaltung im Stall und Weideflug im Sommer die Verluste noch größer wie bisher würden, weil der Uebergang von einem zum anderen zu viel Opfer erforderte?

Jedenfalls dürfte es der Mühe werth sein, nach beiden Richtungen hin Versuche anzustellen, ein mal mit wechselnder Stallhaltung nur im Winter, zum Anderen mit voller Stallhaltung im ganzen Jahr. Wer kann wissen, welche Resultate diese giebt, welche Veränderungen unter so wesentlich veränderten Verhältnissen allmälig mit der Biene vorgehen würden. Man könnte sich sogar denken, daß man, so wie man ungehörntes Rindvieh erzog, man auch mit der Zeit ungestachelte Bienen erhalten könnte, was zum mindesten den Vortheil hätte, daß mehr Leute wie bisher mit der Bienenzucht sich befreundeten.

Die größte Schwierigkeit müßte die Beschaffung stets reiner Luft und die Verhinderung der Säuerung und Gährung des Futters verursachen; jedoch alle derartige und sonstige Schwierigkeiten ließen sich überwinden, wenn der Erfolg ein lohnender würde. Es käme darauf an, zu versuchen, bis zu welcher Ertragssteigerung die Bienenzucht, auf diese Weise betrieben, gebracht werden könnte.

An Absatz der Producte wird es nicht fehlen; — Honig und Wachs erzeugt Deutschland noch lange nicht genug, und eine verbesserte, rentablere Production hätte noch eine großartige Zukunft, weil mit Verringerung der Preise der Absatz ein um so größerer würde.

Das sind etwa die Gedanken, welcher besagter Aufsatz in uns erregte und welche wir uns nicht versagen konnten, auszusprechen. Wir sind nicht genug mit der Bienenzucht vertraut, um zu wissen, welche Gründe dagegen sprechen könnten, und haben die Sache nur vom Gesichtspunkte des Volkswirths beleuchtet. Vervollkommnung der Production in allen Zweigen muß ja stets unsere Aufgabe sein. Es wäre nun an den Männern von Fach, den dort gemachten Vorschlag zu beleuchten und sich darüber auszusprechen, was sie halten *von der Stallfütterung der Bienen!*

Bbm.—Plagwitz.

Nationalökonomie und Statistik.

Grundbesitz und Capital.

Von Dr. Dühring.

(Fortsetzung.)

2) Zwei Hauptformen der Entstehung von Hypothekenschulden.

Es giebt in der überlieferten Nationalökonomie einen vielfach angewendeten, dennoch aber falschen Satz, dem zufolge die Capitalien durch Creditgeschäfte nur umgetrieben, aber nicht geschaffen werden. Eine solche Vorstellung ist in sehr engen Grenzen allerdings am Platze; aber die gewöhnlichen Anwendungen, die man von ihr macht, sind durch und durch Mißgriffe. Der Anhänger des erwähnten Satzes blickt z. B. auf das Gebiet der Hypothekenschulden; er sieht in allen diesen Verbindlichkeiten nur Verhaftungen für früher empfangene Capitalien, und mag in vielen Fällen hiermit Recht behalten. Im Allgemeinen ist aber seine Ansicht irreleitend. Die gesammte hypothekarische Verhaftung des Grundbesitzes hat keineswegs die von ihm vorausgesetzte Entstehungsursache. Der Grundbesitzer hat in einer großen Anzahl von Fällen das Capital, welches er augenblicklich zu beschaffen genöthigt werden kann, niemals erhalten. Es ist ihm gar nicht dargeliehen worden, sondern er hat, wie der Fall jedem erfahrenen Geschäftsmann geläufig ist, einen Theil des Grundwerthes bei dem Ankauf oder bei der Uebernahme auf Grund einer Erbtheilung in eine Hypothekenschuld verwandelt. Was wird ihm also zugemuthet, wenn ihm eine so entstandene Hypothek gekündigt wird? Offenbar soll er dann Capitalien und flüssige Werthe ganz von Neuem schaffen. Er soll einen Theil des Grundwerths erst jetzt so zu sagen flüssig machen. Er soll das leisten, dem er sich früher durch die ursprüngliche Errichtung der hypothekarisch verbürgten Schuld zu entziehen suchte. Er soll Geld schaffen, er soll Capital creiren, wo er eigentlich nur die Absicht hatte, dauernd eine Zinsverbindlichkeit einzugehen. Weit entfernt also, daß ihm zugeflossene Capitalien nur zurückgefordert würden, befindet er sich in der Lage, zum ersten Mal für die Realisirung des fraglichen Stück Grundwerths sorgen zu sollen.

Es hat also mit der Entstehung und dem Umlauf derartiger Werthe eine eigenthümliche und nationalökonomisch höchst interessante Bewandtniß. Man richte, um dieses merkwürdige Verhältniß unzweideutig aufzufassen, seine Aufmerksamkeit auf einen einzelnen Fall. Häuser- und Güterwerthe seien innerhalb einer zehnjährigen Periode erheblich, unter Umständen vielleicht auf das Doppelte gestiegen. Die laufenden Einkünfte berechtigen zur Forderung hoher Verkaufspreise. Allein woher soll all das disponible Capital, welches zur Zahlung dieser Werthe nöthig wäre, auf Seiten der Käufer kommen? Man begnügt sich also mit einem Angeld und läßt den Rest, wie man sich ausdrückt, auf dem Gute oder Hause stehen. Der neue Käufer creirt auf diese Weise eine beträchtliche Hypothekenschuld. Da ihm dieselbe aber doch gekündigt werden kann, so verschiebt er eigentlich nur die Tilgung seiner baaren Verbindlichkeiten. Er begiebt sich in ein bedenkliches Abhängigkeitsverhältniß und kann gerade bei Gelegenheit einer Umwälzung im Gebiete des Zinsfußes in die ärgste Klemme gebracht werden. Aber auch abgesehen von derartigen Ereignissen, macht er sich mit seinem Eigenthum gleichsam zum Gewährsmann für eventuelle Creirung flüssiger Capitalien, die als solche noch nie existirt haben, sondern denen in der Wirklichkeit nur ein Theil des unbeweglichen Grundwerths entspricht.

Nur unter einer einzigen Voraussetzung hat die gekennzeichnete Lage für den Grundbesitz im Großen und Ganzen keine Bedenken, nämlich nur dann nicht, — wenn von Seiten der übrigen Zweige der Volkswirthschaft ein hinreichendes Angebot flüssiger Mittel statthat. Alsdann ist es immer leicht, den Kündigungen zu entsprechen und an die Stelle der alten Verbindlichkeit eine neue zu setzen. Alsdann ist auch der Zinsfuß der Leistungsfähigkeit des Grundbesitzes angemessen. Allein man denke an den entgegengesetzten Fall. Vereinzelt und nur ausnahmsweise eintretende Kündigungen sind für die Gesammtlage des Grundbesitzes ziemlich gleichgiltig, während dagegen ein allgemeines Bestreben, die Capitalforderungen an die Grundbesitzer flüssig zu machen, fast unvermeidlich große Verlegenheiten des ganzen Standes zur Folge haben wird. Denn woher soll solch ein Anlauf auf die Hypothekenschuldner anders erklärt werden, als aus der in allgemeinen wirthschaftlichen Ursachen begründeten Absicht der Hypothekengläubiger, ihre Capitalien anderweitig anzulegen? Ist aber eine solche Strömung der Capitalien zu anderen Placements vorhanden, woher soll dann wohl eine schützende Gegenströmung und ein Creditangebot entstehen, welches den Abfluß gleichsam zu decken vermöchte? In welcher Richtung soll man auf Angebot und Ersatz von Capitalien rechnen, wenn die volkswirthschaftlichen Verhältnisse die intensivere und höhere Gewinn versprechende Nachfrage gerade im entgegengesetzten Sinne bestimmen?

Eine Massenkündigung müßte den Grundbesitz, oder vielmehr die gegenwärtige Grundbesitzerclasse, an den Rand des Abgrundes bringen. Durch eine solche Kündigung in großen Dimensionen würde nämlich dem Grundbesitzerstande nichts Geringeres zugemuthet, als jene unmögliche Aufgabe zu lösen, an der die berühmten und berüchtigten Versuche des Schotten John Law gescheitert sind. Das Grundeigenthum müßte unmittelbar in Courant verwandelt werden können, wenn die Massenansprüche der Gläubiger sollten befriedigt werden können. Nun ist es aber ein altes und durch mannigfache schlimme Erfahrungen in seiner täuschenden Eigenschaft erprobtes Idol, den Gesammtwerth des Grundeigenthums auf dem Wege der Papiergeldcreirung in Münze verwandeln zu können und auf diese Weise den Grund und Boden zur Fundirung eines Umlaufsmittels oder, wie die Engländer sagen, einer Currency zu gebrauchen. Nach dieser Seite hin ist nur eine sehr mäßige Hilfe zu erwarten. Der Grundbesitz hat zwar keineswegs nöthig, auf Zettelausgabe zu verzichten; allein die Ausdehnung, in welcher die letztere möglich ist, wird selbst unter Voraussetzung eines staatlich organisirten Hypothekenbanksystems und einer Verschmelzung der Kräfte der bestehenden Creditinstitute nicht bis zu dem Punkte reichen, bei welchem eine Massenkündigung nichts Bedenkliches haben würde.

In der That gehört die Kündigung aller Hypotheken zu den factischen Unmöglichkeiten des Verkehrs. Dennoch kann aber eine Krisis eintreten, sobald die Creditentziehungen nur überhaupt einen beträchtlichen Umfang erhalten. Ob nun die in neuerer Zeit hier und da in's Leben getretene Hypothekenversicherung die angedeutete Möglichkeit sonderlich einschränke, muß hier noch dahingestellt bleiben. Thatsächlich ist in dieser Richtung noch nicht viel gewonnen worden, und es bleibt die alte Situation, der zufolge nie vorhanden gewesene flüssige Werthe bei dem Grundbesitzer in Anspruch genommen werden können, im Wesentlichen bestehen. Dieser Sachlage gegenüber dürfte Mancher geneigt sein, die Wurzel des Uebels in der Privatwillkür, und das Heilmittel desselben in der Beseitigung der Entstehungsursache zu suchen. Man appellirt in Fragen volkswirthschaftlicher Mißstände so häufig an das Privatverhalten des Einzelnen und ist oft so rasch bei der Hand, die ganze Schuld auf Rechnung dieses Privatverhaltens zu setzen, daß es uns nicht überraschen würde, auch den Grundbesitzer von Seiten mancher Nationalökonomen anstatt mit Volkswirthschaft mit einem Stück Moral regalirt zu sehen. Warum begiebt sich überhaupt Jemand als Käufer in die erwähnte Abhängigkeit? Warum zahlt er nicht mehr Angeld, oder unterläßt, wenn er dies nicht kann, lieber das ganze Geschäft? Wozu überhaupt so viel Wechsel in dem Besitzstande? Mögen doch diejenigen, welche auf diese Weise unter bedenklichen Bedingungen kaufen, auch die Folgen ihres leichtfertigen Thuns tragen und mit derselben Leichtigkeit, mit welcher sie zu Grundbesitz gelangt sind, auch wieder aus demselben hinausgeworfen werden. Sie sind von dem früheren Besitzer mit dem Gut oder Haus gleichsam nur belehnt, und wenn sie Bedingungen dieser modernen Feudalität unter Umständen nicht erfüllen können, so ist es in der Ordnung, daß sie außer Stand gesetzt werden, ihr Grundeigenthum zu behalten.

Diese Moral klingt ganz erbaulich, ist aber leider in der Hauptsache an eine falsche Adresse gerichtet, nämlich an Personen, die kaum eine Wahl hatten oder haben durften, den Grundbesitz mit neuen Schulden zu belasten und so ausschließlich zu erwerben. Der Hauptfall, in welchem der natürliche Gang der Dinge, ganz abgesehen von allem Güterhandel, eine Creirung von Schulden, die gewissermaßen aus Nichts entstehen, oder denen doch kein wirklich dargeliehenes Capital entspricht, unvermeidlich und ohne Rücksicht auf Privatmoral mit sich bringt, — dieser Hauptfall, der zugleich die zweite Form ist, die wir besonders in's Auge fassen wollten, ereignet sich in den

Veränderungen des Besitzes durch die natürlichste aller Ursachen, durch die Erbfolge. Wir wollen nun hier durchaus kein besonderes Gewicht auf die Tradition der Geschlechter und auf die staatlichen und gesellschaftlichen Vortheile legen, welche die stetige Fortpflanzung des Grundbesitzes in den Familien für sich hat; wir wollen es hier nicht versuchen, einige den zeitweilig vorherrschenden Richtungen der industriellen Anschauung mißliebige Ansichten mit modernen Waffen zu vertheidigen; — wir wollen nur ganz einfach auf die Unvermeidlichkeit der Thatsache hinweisen. Im Großen und Ganzen ist es eine durchaus natürliche und daher nicht beliebig zu beseitigende Erscheinung, daß der Grundbesitz nur bis zu einem gewissen Punkt zur Realtheilung gelangt und übrigens ungetheilt möglichst innerhalb der Familie bleibt. In allen solchen Fällen ist bei der allgemeinen Verfassung unseres Erbrechts eine neue Belastung des Grundbesitzes bei Gelegenheit jedes Erbfalles in Aussicht. Von mehreren Erben wird der eine das Grundeigenthum übernehmen und den anderen ihren Werthantheil daran entweder sofort auszahlen, oder aber hypothekarisch schuldig bleiben müssen. Durchschnittlich wird theils in Ermangelung flüssiger Mittel, theils aber auch auf den Wunsch und im beiderseitigen Interesse der Betheiligten die letztere Form zur Anwendung kommen. Der Uebernehmer des Grundstücks wird auf diese Weise zur ausschließlichen Erwerbung desselben erst in den Stand gesetzt, und seine Miterben werden mit einem Schlage zugleich Disponenten über eine Werthsumme und haben den Vortheil, sich nicht erst um Unterbringung derselben bemühen zu müssen. Sie sind durch ein und denselben Act Capitalisten geworden und haben zugleich ihr Capital in solider Weise angelegt.

Hat man in der einen Richtung ein Uebermaß der Realtheilung der Güter vorzusehen, so hat man in dem uns hier interessirenden Falle eine neue Art der Theilung vor sich. Der Eine erhält das volle und der Rechtsform nach ausschließliche Eigenthum, während dem Anderen ein Theil der Nutzung in Form von Zinsen eines fictiven Capitals, ja sogar dieses Capital selbst garantirt wird. Man hat die Stellung des Hypothekengläubigers bisweilen als eine stille Theilhaberschaft an dem Grundeigenthum und dessen Ausnutzung zu charakterisiren versucht. Diese Vorstellung ist schief und unzutreffend; aber wir müssen nicht auf das sehen, was mit dieser Bezeichnung gesagt worden ist, sondern auf das, was damit gesagt werden sollte. In der That ist der Bezug von Hypothekenzinsen nicht blos einem unmittelbaren Antheil an der Nutzung zu vergleichen, sondern er ist in einer gewissen Beziehung mehr als dies. Zur Theilhaberschaft, von der man gesprochen hat, würden doch auch die Chancen von Gewinn und Verlust gehören. Gerade aber gegen diese ist der Hypothekengläubiger sicher gestellt, und die Art von Werththeilung des Grundbesitzes und seiner Nutzungen, die in der Hypothekenbelastung liegt, ist eine für den Gläubiger offenbar sehr günstige Form. Um so mehr muß nun aber das Bestreben der Eigenthümer darauf gerichtet sein, die Ungunst ihrer Stellung durch Bemühungen um solide Garantieen des jeweiligen Angebots von Capitalien aufzuheben.

Mit Rücksicht auf die durch den Erbgang erfolgende und steigende Belastung des Grundbesitzes mit Hypothekenschulden hat man eine Aenderung des Erbrechts selbst, als eine Art Radikalmittel, in Vorschlag gebracht. So wenig nun aber auch zu leugnen ist, daß die Erhaltung eines nicht zu kleinen Besitzes in den Familien als ein öffentliches Interesse und als eine Bedingung der allgemeinen socialen Wohlfahrt angesehen werden muß, so sind doch die thatsächlichen Schwierigkeiten und wirklichen Bedenken gerade in dieser Richtung nicht gering. Die Vorstellungen über das Princip der Gleichheit im Erbrecht haben bereits so tiefe Wurzeln geschlagen und sind bis in die höchsten Schichten der Gesellschaft hinein bereits so wirksam geworden, daß eine Ersetzung jenes Grundsatzes der Gleichheit durch ein vollständiges oder annäherndes Erstgeburtsrecht oder verwandte Institutionen schwerlich als eine in's Auge zu fassende Möglichkeit dürfte gelten können. Vom Standpunkte der gesetzgeberischen Praxis und ihrer Bedingungen aus ist gar nicht abzusehen, wie in dieser Richtung etwas durchgesetzt werden sollte.

Wollte man durchaus zu einer Aenderung im Gebiete des Rechts schreiten und das Machtverhältniß zwischen Capital und Grundbesitz auf diese Weise ein wenig zu Gunsten des letzteren verschieben, so müßte man, um Erfolg zu haben, in einer anderen Richtung vorgehen und für die Belastungsverträge eine Norm aufstellen. Man müßte die Creirung von fictivem Capital dadurch verhüten, daß man in allen Fällen, in denen der hypothekarischen Verhaftung auf eine gewisse Summe nicht eine ursprüngliche wirkliche Zahlung dieser Summe entspricht, die gewöhnliche Kündigung ausschlösse. Hiernach würde wohl eine Zinsbelastung, aber keine ungelegene Capitalforderung Platz greifen. Indessen ist auch diese ganze Zuflucht schließlich eine Illusion, und wir haben sie nur erwähnt, um die Nothwendigkeit von Maßregeln in anderer Richtung um so dringlicher erscheinen zu lassen. Die Interessenten, die sich gegenwärtig mit der hypothekarischen Forderung begnügen, würden sich hüten, im Falle der Erbfolge oder eines Verkaufs eine bloße Zinsverbindlichkeit anzunehmen. Sie würden lieber in jedes andere Arrangement, als in ein solches willigen; sie würden sogar einen unmittelbaren Antheil am Grundbesitz vorziehen. Auch vergesse man nicht, daß die Bestrebung derjenigen, die über Zinsen und zugehörige Capitalwerthe verfügen, immer dahin gehen muß, das Capital möglichst disponibel zu haben und die ökonomische Kraft jeden Augenblick in der Richtung des größten Erfolges verwenden zu können. Alle Mittel also, welche die Situation der Hypothekenschuldner nur dadurch verbessern würden, daß sie diejenige der Hypothekengläubiger unbequem machten, müßten gerade das Gegentheil von dem bewirken, worauf sie gerichtet sind. Sie müßten die Creditschwierigkeiten und Verlegenheiten offenbar noch steigern.

Inwiefern die Schöpfung von Ansprüchen auf flüssige Werthe, die nie in Form eines Darlehns wirklich existirt haben, einen Theil der prekären Lage des Grundbesitzes und eine Hauptursache seiner Unterordnung unter die Controle des Capitals ausmacht, glauben wir hinreichend bewiesen zu haben. Auch haben wir die einzige Richtung, in der eine nachhaltige Abhilfe zu suchen ist, bereits angedeutet. Die Anlage von Capital im Grundbesitz muß möglichst bequem und vortheilhaft gemacht, und die Nachfrage nach derartigen Capitalien durch organische Einrichtungen von möglichster Gelenkigkeit, Anziehungskraft und Concentration erleichtert werden. Die vollkommenere Creditorganisation für die Bedürfnisse des Grundbesitzes ist mithin das nächste Ziel, durch welches das Verhältniß von Grundbesitz und Capital aus einem Abhängigkeitsverhältniß in das einer Controle umgewandelt werden muß. Die materielle Wirthschaftspolitik des Grundbesitzes erfordert allerdings noch mehrfache Bestrebungen in anderen Richtungen. Denn schließlich sind Creditinstitute und Banken doch zu einem wesentlichen Theil nur Werkzeuge und Organe, durch welche bereits vorhandene ökonomische Kräfte nach gewissen Punkten hingezogen und von da aus für das zugehörige Publikum verfügbar gemacht werden. Die Creditinstitute schaffen zwar auch im eigentlichen Sinne des Wortes Capitalien und Credite, die sonst gar nicht zur Entstehung gelangt sein würden; aber diese Schöpferkraft ist denn doch durch die materiellen volkswirthschaftlichen Verhältnisse begrenzt. Die Creditinstitute sind in einer wesentlichen Hinsicht doch nur Gefäße, oder, wenn man will, Canalsysteme, in denen ein von ihren Verrichtungen unabhängig geschaffener Stoff circulirt. Auch für diesen Stoff muß die Wirthschaftspolitik des Grundbesitzes sorgen, so weit sie auf die Anhäufung desselben Einfluß hat. Doch lassen wir diese Seite der Sache auf sich beruhen, um uns zunächst einem mit den in Frage stehenden Interessen in intimerer Verwandtschaft befindlichen Thema, nämlich dem Zinsfuß, zuzuwenden. (Forts. folgt.)

Technische Gewerbe.

Spiritusfabrikation.

Von der Anlage, der inneren Einrichtung und dem Betriebe einer Branntweinbrennerei.

I. Die Anlage.

Nach den uns vorliegenden statistischen Nachweisungen über den Stand des Branntweinbrennereigewerbes in Preußen ist von Jahr zu Jahr eine Steigerung sowohl in der Anzahl der Brennereien, als auch in dem durch dieselben gelieferten Steuerertrag zu erkennen. Gegenwärtig hat Preußen (excl. der jetzt annectirten Länder) etwas über 6000 Brennereien mit einem Steuer-Brutto-Ertrage von über 16 Millionen Thaler, wovon insbesondere auf die Provinz Schlesien circa 1100 Brennereien mit einem Steuer-Brutto-Ertrage von etwa 2 Millionen Thaler entfallen, so daß Schlesien von allen anderen Provinzen des alten preußischen Staates diejenige ist, welche die meisten Brennereien hat und, nächst der Provinz Brandenburg, auch den höchsten Steuer-Brutto-Ertrag liefert; von diesen 1100 Brennereien Schlesiens sind 400 Getreidebrennereien und 700 Kartoffelbrennereien; vertheilt auf ihre Lage sind etwa $\frac{4}{5}$ der ganzen Brennereien auf dem Lande und $\frac{1}{5}$ in der Stadt. — Verarbeitet werden jährlich in ganz Preußen etwa 4,220,000 Scheffel Getreide und 27,500,000 Scheffel Kartoffeln, ungerechnet die kleinen Posten an anderem Rohmaterial, welches ebenfalls auf Spiritus verarbeitet wird. —

Die angeführten Zahlen beweisen zur Genüge, daß der Branntweinbrennereibetrieb immer noch im Aufschwunge, trotz der schlechten Conjuncturen, begriffen ist, und daß jedes Jahr neue Anlagen von Brennereien entstehen sieht. — Es dürfte jetzt gegen das Frühjahr um so mehr an der Zeit sein, auf das angeregte Thema näher einzugehen, als die Errichtung einer Brennerei nicht nur mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden ist, als man auch zeitig mit dem Bau derselben beginnen muß, soll sie anders noch im ersten Winter in Betrieb gesetzt werden und das auf sie verwendete Anlagekapital Zinsen bringen. —

Wer eine Branntweinbrennerei bauen will, muß vorher, wie jeder andere, der eine gewerbliche Fabrikanlage zu unternehmen beabsichtigt, zuerst sich selbst prüfen: ob seine Neigungen und Fähigkeiten danach angethan sind, um das Gewerbe mit Vortheil betreiben zu können? ob er es selbst vom technischen wie kaufmännischen Standpunkte aus gründlich versteht, oder ob er zu seiner Leitung eines besonderen Gehilfen bedarf? Er muß ferner ganz objectiv urtheilen und sich nicht mit Illusionen befassen, ob seine Geldquellen so ergiebig sind, neben der Landwirthschaft noch ein Nebengewerbe vortheilhaft betreiben zu können? ob er also im Stande ist, die Anlagekosten einer Brennerei mit dem nöthigen Betriebskapitale für dieselbe, ohne die Landwirthschaft zu beeinträchtigen, aus eigenen Mitteln bestreiten zu können? Er muß die Summe der Anlagekosten lieber etwas höher greifen, als zu niedrig, die Zinsen derselben, einschließlich der ganzen inneren Einrichtung und die Fabrikationskosten jeder Art, reichlich in Ansatz bringen; ferner Rücksicht nehmen, einen Amortisationsfonds zu bilden auf Unterhalt der Maschinen und Geräthe, in der Höhe, als deren Werth jährlich abnimmt; ferner darauf Bedacht nehmen, ob die Gegend, in welcher die neue Brennerei erbaut werden soll, auch für dieselbe geeignet ist, sowohl in Beziehung auf Hervorbringung des Rohmaterials zur Spiritusfabrikation, und ob solches, wenn es in genügender Menge selbst nicht erbaut werden kann, in der nächsten Nachbarschaft stets zu einem civilen Preise zu haben ist, als auch auf die Transportmittel rücksichtigen, welche zur Herbeischaffung desselben und zur Lieferung des gewonnenen Spiritus an den Käufer vorhanden sind, und nach Abrechnung der Transportkosten den mittleren Durchschnittspreis des Spiritus am Lieferungsorte seiner Rechnung zu Grunde legen, wie auch die Menge des zu erzeugenden Spiritus höchstens mit 6 Quart, à 80 pCt. Tr., von jedem Scheffel guter Kartoffeln anzunehmen ist. — Endlich muß noch die Frage ganz objectiv beurtheilt werden, welche Ausdehnung man der Brennerei geben dürfe, um sie mit den vorhandenen Geldmitteln, dem Ernteertrag des zu verwendenden Rohmaterials und den Absatzwegen des Spiritus in ein richtiges Verhältniß zu bringen, und ob das Wasser, was zu ihrem Betriebe benützt werden soll, sowohl hinsichtlich seiner Qualität als Quantität sich hierzu eignet. Die Untersuchung des Ortes und ein gegrabener Brunnen wird die Frage leicht entscheiden; ebenso ist der Wahl des Feuerungsmaterials besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um nicht allein die Oefen darnach einzurichten, sondern auch den Preis desselben, ob es in der Nähe zu haben oder von weiter hergeholt werden muß, mit in Anrechnung bringen zu können. Hat man nun alle diese Fälle berücksichtigt und ganz objectiv in Erwägung gezogen, so wird man leicht im Stande sein, die Fabrikationskosten des Spiritus genau zu berechnen. — Als Anhalt hierzu kann die Bemerkung dienen, daß sich die Fabrikationskosten des Spiritus etwa auf 1 Pfennig für jedes bemaischte Quart Gährraum — excl. des zur Erzeugung desselben zu verwendenden Rohmaterials, als Gerste, Kartoffeln, Getreide rc. — belaufen dürften. — Man muß dabei noch den indirekten Einfluß in Rechnung ziehen, welche eine Brennerei auf die mit ihr verbundene Landwirthschaft ausübt, als sie dem Boden die durch Erzeugung des Rohmaterials für dieselbe entzogenen Bodenkräfte in Gestalt der Schlempe und deren Verarbeitung durch das Vieh wieder zuführt, während ein directer Verkauf der Bodenerzeugnisse auch eines Zuführens künstlicher und anderer Dungstoffe bedarf, die wieder aus der Stadt zu holen sind. Die Schlempe selbst als Futter für das Vieh hat einen Werth, der mit dem jedesmaligen Heuwerth äquivalent und als solcher von den Fabrikationskosten abzuziehen ist.

Wir nehmen nun an, daß die Berechnung zu Gunsten der Erbauung einer Brennerei ausgefallen und der Unternehmer sich für dieselbe entschieden hat und gehen deshalb von den allgemeinen Vorbemerkungen über die Anlage einer Branntweinbrennerei zu der Erbauung und der inneren Einrichtung derselben über.

Walther Schmidt.

Allgemeines.

Journalschau.

Das Landw. Intellig.-Blatt Nr. 52 schließt an der Jahresscheide die Rechnung des landwirthschaftlichen Betriebsjahres 1866 ab und antwortet auf die Frage: ob das von einem Jahre auf das andere übertragene Deficit nicht erfüllter Bedingungen der höchst erreichbaren Reinertragsnutzung des Grund und Bodens größer oder kleiner geworden? daß nach seiner Rechnung dasselbe im Jahre 1866 bedeutend kleiner geworden sei. Als eine derjenigen Thatsachen, durch welche dieses Resultat herbeigeführt worden ist, führt es die in diesem Jahre zum Durchbruch gekommene Einsicht an, daß die, der höchst erreichbaren Reinertragsnutzung des Grund und Bodens noch entgegenstehenden, Hindernisse nur durch Selbsthilfe und Association beseitigt werden können. — „Selbsthilfe und Vereinigung!" — so rief der Herr Handelsminister vor Kurzem den Mitgliedern des Herrenhauses zu, — „ist das einzige Princip, auf dem Sie fortbauen müssen, um dem Grundbesitze zu helfen!" — Und in der That, diese beiden Mächte allein sind im Stande, das Gleichgewicht des landwirthschaftlichen Soll und Habens wieder herzustellen. —

Den Leitartikel in Nr. 1 des neuen Jahres führt genanntes Blatt mit den goldenen Worten des Altmeisters Goethe ein: „Jeder, der in sich fühlt, daß er etwas Gutes wirken kann, muß ein Plagegeist sein. Er muß nicht warten, bis man ihn ruft, er muß nicht achten, wenn man ihn fortschickt. Er muß sein, was Homer an den Helden preist, er muß sein wie eine Fliege, die, verscheucht, den Menschen wieder von der anderen Seite anfällt." — Das, was unseren Landwirthen fehlt, ist weniger das Wissen, als das Handeln, — und gerade zu diesem Handeln unausgesetzt anzuregen, ist der schöne Beruf der landwirthschaftlichen Zeitschriften. Sehen wir aber beispielsweise auf die jetzt überall auftauchenden Clubs der Landwirthe hin, — beiläufig bemerkt, eine wahre Herzensangelegenheit des Landw. Intelligenzblattes, der sich dasselbe mit größter Liebe und unabläßigem Eifer annimmt, — sehen wir ferner auf die jetzt hier und dort projectirten und in's Leben tretenden Real-Creditbanken und andere derartige Unternehmungen, so müssen wir uns in der That sagen, daß diese Anregungen zum Handeln keineswegs erfolglos waren, daß eine gesunde Idee nach der anderen zur Anerkennung und Verwirklichung gelangt, und daß jede, auch die geringste, Mitarbeit an dem großen landwirthschaftlichen Culturwerke das Ihrige zur Vollendung desselben beiträgt.

Nach der Vierteljahrsschrift für prakt. Pharmaz. ist die gewöhnliche schwarze Schreibdinte ein uraltes Hausmittel gegen Verbrennungen. Man bestreicht damit die betreffenden Hauttheile, läßt sie trocknen und wird dann finden, daß nicht nur der Schmerz bald nachläßt, sondern daß auch nicht einmal eine Blase entsteht. Bei heftigen Verbrennungen wiederholt man das Bestreichen mit Dinte, nachdem der erste Ueberzug getrocknet ist, noch ein paar Mal. —

In der Land- u. forstw. Zeitung der Prov. Preußen Nr. 51 finden wir eine Erwiederung auf den Artikel betreffend das Behüten der Lupinenstoppel mit Schafen, wonach der Genuß der Lupine an und für sich, sowie der des Grases als nicht schädlich bezeichnet, dagegen als einzige Ursache der Erkrankung der Sand angegeben wird, den die Schafe in größern Mengen mit verzehren, wenn sie die auf der Erde liegenden Körner, die mehr oder minder durch Thau oder Regen mit Sand behaftet sind, aufsammeln. Deshalb gehen auch die Schafe zum ersten Male ohne Gefahr über die Lupinenstoppel, da sie zunächst die obenauf liegenden reinen Körner fressen; die später folgenden finden fast nur mit Sand behaftete Körner, die sie ohne Wahl alle gierig verzehren, und führen natürlich bei stundenlanger Hütung solche Mengen Sand in den Magen, daß eine Erkrankung und bei versäumter Hilfe der Tod unvermeidlich ist. Wendet man nun die Vorsicht an, nur vollständig abgetrocknete Lupinenstoppel zu behüten und auf die bereits behüteten nicht ganz hungrige, sondern schon halbsatte Schafe zu treiben, die mit weniger Gier und mehr Auswahl fressen, so wird man mit Sicherheit die Gefahr vermeiden. —

Ueber die Anwendung der Dampfkraft zur Bearbeitung des Bodens finden sich in Nr. 52 genannter Zeitung verschiedene Notizen, wonach beispielsweise in England bereits 800 Dampfpflüge im Betriebe sind, letztere sich auch sogar schon in Neu-Seeland eingebürgert haben. Als Vorzüge der Dampfbodencultur werden hervorgehoben: gründlichere Bearbeitung, Billigkeit (natürlich relativ) und Leistungsfähigkeit, welche bei den neuesten Dampfpflügen bis 24 Morgen täglich beträgt. Für deutsche Verhältnisse wird der Howard'sche Dampfpflug als am geeignetsten bezeichnet und die Ansicht ausgesprochen, daß über kurz oder lang die Beschaffung von Dampfpflügen auch für deutsche Wirthschaften zur Nothwendigkeit werden wird. —

In Nr. 53 werden in einem Artikel über Fütterung der Schweine Analysen der gebräuchlichen Futtermittel mitgetheilt, aus denen sich ergiebt, wie die Schweine in den verschiedenen Perioden zu füttern sind, wenn man dabei die Verdaulichkeit des Futters mit in Betracht zieht. Für abgesetzte Ferkel wird hiernach abgenommene Milch, dann Schrot von Wicken, Erbsen, danach Hafer, Leinmehl, Malzkeime das Futter sein, welches mit besonderer Rücksicht auf die knochenbildenden Bestandtheile die Körperausbildung und Fleischzunahme am meisten befördert; bei etwas vorgeschrittenem Alter würden die Schalen von Wicken, Erbsen, Rübenblätter, Klee an die Stelle der Milch treten können; dann würden neben Schrot von Wicken und Erbsen, Spreu von Hafer, Weizen, Roggen zur Ausfüllung des Magens dienen, und erst, wenn die eigentliche Fettbildung beginnen soll, werden Rüben, hauptsächlich Kartoffeln, die Basis der Fütterung zu bilden haben. —

Im „Sporn" Nr. 51 tritt gegenüber den Klagen über den Verfall unserer Pferdezucht ein Vertheidiger derselben auf, welcher nachzuweisen versucht, daß es mit ihr wahrlich nicht so schlecht stehe, und namentlich nicht schlechter als vor ungefähr fünfzig Jahren. Das habe unsere Cavallerie im letzten Feldzuge glänzend bewiesen und das werde jeder bestätigen, der die Landschläge der verschiedenen Provinzen in früheren Decennien gesehen und ein Bild davon bewahrt habe. Wir hatten damals, wie wir es jetzt haben, nur eine Provinz, in welcher Pferdezucht in größerem Maßstabe betrieben wurde, nämlich die Provinz Preußen, und Niemand werde behaupten wollen, daß diese im Durchschnitt jetzt schlechtere Pferde producire, als früher. Auch in den meisten übrigen Provinzen habe die Pferdezucht sich entschieden verbessert. Jedenfalls sei schon jetzt das Streben unverkennbar, solche Pferde zu ziehen, deren Aufzucht nicht Verlust, sondern vielleicht einen kleinen Gewinn in Aussicht stellt, und wird diese Richtung bei der unleugbar steigenden Intelligenz immer stärker hervortreten. Hat aber unsere Pferdezucht Aussicht, rentabel zu werden, so habe man kein Recht, von einem Verfalle derselben zu sprechen. Im Gegentheil, unsere Pferdezucht habe

Aussicht, jetzt zu einer größeren Blüthe zu gelangen, als jemals früher bei denselben zu erwarten und zu bemerken war. —

Als Curiosum wird mitgetheilt, daß auf der Hofjagd in Dessau zwei Hasen während eines Feldtreibens unter dem Hagel von Schüssen so heftig gegeneinander anliefen, daß sie beide todt auf der Strecke liegen blieben. —

Die Landw. Zeitung für das Großh. Posen bringt in Nr. 2 einen Artikel über die Gebrechen des ländlichen Gesindes und deren Abhilfe, und spricht den Wunsch aus, daß wir in Betreff dieses so überaus wichtigen Punktes mindestens denselben Fleiß und wissenschaftlichen Fortbau in Anwendung bringen möchten, wie bei allen anderen Branchen des landw. Betriebes, so daß, wie wir den Züchtungsgrundsätzen für unsere Thiergattungen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zuwenden, wir auch ebenso den Grundsätzen, welche den gedeihlichen Zuständen im ländlichen Gesindewesen förderlich sind, eine gleiche Rücksicht zu Theil werden lassen. —

Bei der Creditgewährung aus der neu zu begründenden Posener Real-Creditbank sollen nach Nr. 3 der erwähnten Zeitung zunächst nur die sogenannten stillen Gesellschafter berücksichtigt und ihnen bis zum zehnfachen Betrage ihrer Einlagen Credit gegeben werden. In welchen Fällen und unter welchen Bedingungen nach diesen noch anderen Personen Darlehne zu bewilligen sind, bestimmt der Aufsichtsrath. Als stille Gesellschafter gelten diejenigen, welche Summen von mindestens 20 Thlr. zu dem Bankapital eingeschossen haben, womit sie an dem Gewinne und dem Verluste des ganzen Bankgeschäftes, sowie an der jährlich zu vertheilenden Dividende, gleich den Commandit-Actionairen, Theil nehmen. — Es ist dies jedenfalls eine Bestimmung, welche nach dem Vorbilde der von Schulze-Delitzsch organisirten städtischen Vorschußbanken getroffen worden ist, und welche sich durch die längere Reihe von Jahren des Bestehens derselben durchaus bewährt hat. —

Den Annalen der Landwirthschaft Nr. 3 entnehmen wir den Vorschlag eines gewissen Casanova, welcher im Echo de l'Agriculture die Frage erörtert: „Was ist zu thun, um schlechten Boden billig und gründlich zu verbessern?" Ihr wollt, sagt er, einen schlechten Acker verbessern, vielleicht einen so schlechten, daß jeder darauf verwendete Dünger verschwendet wäre; den Dünger habt Ihr übrigens gar nicht einmal. Aber Ihr besitzt Feldwege, breite Pfade sind zwischen Euren Aeckern gezogen. Diese Feldwege sind vielleicht gar mit Bäumen bepflanzt, deren Blätter und Abfälle sich jahrelang auf denselben gesammelt und mit der Zeit in Humus umgewandelt haben. Auch hat sie das Vieh oft beweidet und seine Excremente haben den Boden bereichert. Aus diesen Wegen grabt die obere Erde weg (wenn es sein muß, auch bis 3 Fuß tief), bedeckt damit den Boden Eurer Ställe, streut eine Schicht Sägespäne darauf, um den Urin aufzusaugen, und breitet darüber eine reichliche Strohschicht. Auf diesem Lager ruhen sanft Pferde, Rindvieh, Schafe, und von den befruchtenden Stoffen geht Nichts verloren. Mit dieser uringetränkten Erde werden die schlechten Felder gründlich verbessert. Uebrigens haben ausgegrabene Wege manches für sich, namentlich kann das Vieh nicht von denselben auf die bepflanzten Felder gehen, und wenn man gar noch an beiden Seiten längs des Weges Maulbeerhecken pflanzt, so können die Töchter des Landwirths sich noch ein hübsches Sümmchen mit Seidenraupen oder deren Eiern verdienen. So weit Casanova. Allerdings wohl nicht gerade neu, was er uns vorschlägt, und theilweise vielleicht auch nicht ausführbar; indessen steht doch zwischen den Zeilen die beherzigenswerthe Lehre, daß man auch ohne Geld noch manche Verbesserung in der Cultur einführen kann. „Suchet, so werdet Ihr finden." —

Die Deutsche Industrie-Zeitung schreibt über die Anwendung des Wasserglases zum Reinigen der Wäsche, daß dieselbe in neuerer Zeit immer mehr Anklang finde und daß beispielsweise bei den Versuchen in der Strafanstalt Spandau sich diese Waschmethode sehr gut bewährt habe, und zwar derartig, daß dadurch mehr als zwei Drittel der Kosten erspart wurden. Das Verfahren ist folgendes: Die Wäsche wird 24 Stunden lang in eine Mischung von 1 Pfund Wasserglas und 100 Pfund Wasser eingeweicht, dann mit Seife nachgewaschen, gespült und getrocknet. Eine nachtheilige Einwirkung auf die Wäsche ist bis jetzt nie wahrgenommen worden, wohl aber soll die leinene Wäsche viel weißer werden, als beim Einweichen in Aschenlauge. Nach anderweitigen Versuchen haben sich beim Waschen mit Wasserglas folgende Resultate ergeben: 1) für leinene Gewebe stellt sich das Waschen mit Wasserglas gegen Seife in Hinsicht der Abnutzung und des Ansehens sehr vortheilhaft, für baumwollene dagegen weniger und für wollene entschieden unvortheilhaft; 2) die mechanische Arbeit ist geringer als beim Waschen mit der Seife; 3) die Kosten stellen sich bedeutend niedriger; 4) die Entfettung erfolgt in siedender Wasserglaslösung augenblicklich, man braucht sie deshalb nicht, wie bei der Aschenlauge, lange zu brühen, wodurch die Faser leidet. — Es ist wohl der Mühe werth, daß das Verfahren auch in weiteren Kreisen versucht und, wenn es sich bewährt, angewendet werde. —

Frost, — Mittel dagegen.

Nicht die kältesten und härtesten Winter liefern die meisten Frostschäden der Glieder, da bekanntlich nur das öftere Abwechseln von Wärme und Kälte das sogenannte Erfrieren einzelner Gliedmaßen bewirkt. Die Anwendung warmer Umhüllungen schützt den Körper zwar etwas, doch können dieselben nicht immer und nicht an allen Stellen des Körpers angewendet werden, theils aber auch sind die mit warmer Kleidung bedeckten Glieder nicht vor dem Erfrieren geschützt, weil sie dem für den Frost empfänglichen Körper niemals so viel Wärme zuführen können, als der Organismus zur Abwehrung des Frostes bedarf. Die erforderliche Wärme muß aus dem Innern des Organismus hergeleitet werden und kann nur durch die Schutzmittel für die Kälte, resp. warme Bekleidung an die äußeren Theile des Körpers befördert werden, daher der Frost stets, oder doch meistentheils, nur an den äußeren Theilen der Organismen auftritt. Der Herd der Wärme im Körper ist der innere Assimilationsprozeß der Nahrungsstoffe, wodurch für das Blut die dem Organismus eigene sogenannte specifische Wärme erzeugt wird. Der Sitz der Wärme ist der Kernpunkt der Circulation, und als solchen können wir das Herz betrachten.

Als ein vorzügliches Mittel gegen Frost hat sich nachstehendes schon vielfach bewährt:

1 Loth Terpentinöl, 1 Loth Salmiakgeist, 10 Tropfen ätherisches Senföl. Man schüttelt dieses Gemisch vor jedesmaliger Anwendung gut um und reibt des Tags 4- bis 5mal mittelst eines wollenen Fleckes mit obiger Einreibung die erfrorenen Glieder ein und läßt sie nach jedesmaligem Einreiben in der Nähe des Feuers einziehen. Dr. W.

Der Zutritt zur diesjährigen Pariser Ausstellung.

Der „Moniteur" veröffentlicht am 19. Jannar c. eine Bekanntmachung der kaiserlichen Commission, welche die Eintrittspreise jetzt definitiv regelt. Wir geben daraus Folgendes wieder:

Die Ausstellung wird in drei besondere Theile getheilt, den Park mit dem Ausstellungspalaste, den Garten an der Südost-Ecke des Marsfeldes und die Insel Billancourt, welche den landwirthschaftlichen Theil und die Versuchsfelder umfaßt. Fünfzehn Eingänge führen in den Park, einer von außen her in den Garten. Allwöchentlich werden die Eröffnungs- und Schlußzeiten bekannt gemacht. Man tritt auch hier, wie in London, durch Drehscheiben ein; der Eintrittspreis ist Ein Franc (8 Sgr.); ein Geldwechseln findet an den Cassen nicht statt. Zu Studienzwecken werden Frühstunden vor der Eröffnung reservirt. Die Eintrittskarten sind persönlich und auf den Namen gestellt. Ein Kartenbesitzer muß auf Verlangen seinen Namen, der auf der Karte steht, aufschreiben. Wer aber eine Photographie von sich deponirt und eine auf die Eintrittskarte klebt, ist davon entbunden.

Die Preise anlangend, so kostet der Eintritt am 1. April 20 Francs (5 Thlr. 10 Sgr.) und bis zum 7. April 5 Frs. (1 Thlr. 10 Sgr.) täglich für Park und Garten, von da ab für den Park 1 Fr. und in den reservirten Stunden 2 Frs., für den Garten 1 Fr. 50 C. (12 Sgr.) und zur reservirten Zeit 2 Frs. 50 C. (20 Sgr.), und vom Park in den Garten extra 50 C. (4 Sgr.). Der Tarif für die Insel Billancourt wird noch vorbehalten. Wer einmal herausgegangen ist, muß von Neuem zahlen. Saisonkarten ferner kosten 60 Frs. für eine Dame, 100 Frs. für einen Herrn, und gewähren vom 1. April zur Eröffnung ab zu allen drei Abtheilungen Zutritt nebst reservirten Plätzen zu den großen Feierlichkeiten. Wochenbillets mit der Berechtigung zum Besuche aller drei Abtheilungen, und an beliebigen Tagen anfangend, kosten 6 Frs. (1 Thlr. 18 Sgr.), doch muß jeder sein Portrait auf die Karte setzen lassen. Die Aussteller endlich haben nur für ihre besondere Abtheilung Zutritt. D. Red.

Provinzialberichte.

Stober und Weide. Der vielbegehrte Schnee für unsere Saaten ist auch in hiesigem Bereiche in Masse gekommen, und werden wir sehen, was er bewirken wird; allgemein hofft man nur Gutes, sogar viel Segen von ihm, sowohl für die Winterfelder, als für die Frühjahrssaat. Aber wie es der liebe Gott überhaupt den Menschen nicht durchaus recht machen kann, so auch den Landwirthen. Erstlich hätte man, so weit man zum Beweiden fähige Saaten besitzt, solche noch gern ein wenig mitgenommen, da trotz des lieben Roggenstrohs das Futter doch einmal knapp bleibt, auch ungeachtet der sich ziemlich gut haltenden Kartoffeln, und dann ist unseren Bauern das Balkenfahren vor der Hand wieder verleidet, zumal so eben auch ein kühles Douchebad auf die beginnende Schlittenbahn fällt.

Unsere reservirten königlichen und großherrlichen Forsten liefern immer noch ganz respectable Schiffsbalken und Segelbäume; aber wenn man diese Ueberlieferungen aus der Vorzeit Jahr um Jahr in solchen Massen das Flößwasser hinabschwimmen sieht, außer den unübersehbaren Heerden von Scheiten, denen zum Theil der stärkste Rambouilletbock nicht gleichkommt, dann beschleicht einen doch die Besorgniß, es werde alles Forstreglement, aller großer und befestigter Grundbesitz und alle Forstcultur nicht ausreichen, den derartigen Abfluß wieder zu ergänzen. Die Holznoth ist in manchen den Waldrevieren entlegeneren Ortschaften auch bereits sehr hoch gestiegen, und wo der Torf, dessen mächtige Lager freilich noch viel zu wenig ausgebeutet werden, nicht für das Holz eintritt, da muß man dieses mit großem Kostenaufwande meilenweit holen, — eine Lebensbeschwerde, die man noch vor einem halben Dutzend Jahren in diesem Landstriche nirgends kannte. Einige landwirthschaftliche Fabriken, es zählt die Gegend als solche eigentlich nur Spiritusbrennereien, bedienen sich bereits der Steinkohlen, und wenn die schon in Angriff genommene „Rechte-Oder-ufer-Bahn" erst im Gange sein wird, dann wird dieses Brennmaterial in Menge bezogen werden. Neben den Brennereien und einigen nennenswertheren Brauereien spielt auch die Ziegelei von Jahr zu Jahr eine bedeutendere Rolle zwischen unseren verschwisterten kleinen Strömen. Auch die Drainröhrenfabrication vegetirt noch fort, obschon sie über ihren Culminationspunkt seit lange hinaus ist. Es meliorirt sich nicht gut in Zeien und Jahrgängen, wie die letzten waren. Geradezu kann man behaupten, daß, während beim gewöhnlichen Landmann noch ein unzweifelhafter Aufschwung wahrzunehmen, der Fortschritt beim großen Ackerwirth bedeutend die Flügel hängen läßt. — Geht man dem näher auf den Grund, so kann es wohl auch nicht befremden. — Hohe Bodenrente zu liefern eingegangen und dann sich auf einseitige Richtungen geworfen, die entweder eine Zeit lang — wie die Spiritusbrennerei — nicht reüssirten, oder — wie die Schafzucht — für immer eine Reduction erlitten; — neben fehlschlagendem Futterbau und schlechten Getreidepreisen! — Der Bauer, wenn er das Quart Butter zu 20 Sgr. verkauft, ahnt nichts von dem Umschwunge des Weltwollmarkts, und ist ihm dann das Getreide zu wohlfeil, so schrotet er oder kauft wohl auch Kleie. — Indessen werden die Herren Rittergutsbesitzer auch schon so klug, — obschon die gegenwärtigen Marktpreise doch gerade nicht die schlechtesten sind. Ein großes, palastähnliches Schloß innerhalb des Delta's der Brinitze, Stober und Weide requirirte sonst alltäglich alle Milch des 1600 Seelen zählenden Orts für sich und seine Gehöfte, trotz 20 Kühen neben 2500 Schafen; — jetzt werden alltäglich im herrschaftlichen Stalle von denselben Kühen 80 bis 100 Quart Milch à 1¼ Sgr. an Alle verkauft, die solcher begehren. Uebrigens ist zum großen Verdruß unserer Landleute die Butter im Laufe der letzten Wochen bedeutend abgeschlagen, — und wenn auch das Korn angenehmen Preis hat, ist bei ihnen bis auf die nöthige Reserve bereits alles ausgeklopft und verklopft, und wer noch etwas hat, bringt es jetzt schwer nach Brieg oder Namslau. Leichter hat es der große Herr; — er schickt einem der vielen vermittelnden Geister seinen Schlußzettel, oder fährt ihn mit Knallen und Schellengeläut in die Stadt. —n.

Breslau, 28. Januar. Der Schluß der kleinen Jagd im hiesigen Regierungsbezirke ist auf den 10. Februar d. J. festgesetzt worden.

— [Da die Rinderpest und die sibirische Pest] amtlichen Ermittelungen zufolge im Königreich Polen nachgelassen haben resp. in weiter Entfernung von der diesseitigen Landesgrenze nur noch in geringerem Maße herrschen, so sind für die Kreise Creutzburg, Rosenberg, Lublinitz und Beuthen, für letzteren jedoch nur, so weit er an Russisch-Polen grenzt, die angeordneten strengeren Bestimmungen der Grenzsperre mit der Maßgabe außer Kraft gesetzt worden, daß bis auf Weiteres längs dieser Strecke der Landesgrenze nur die Bestimmungen des § 2 der Verordnungen vom 27. März 1836 zu beobachten sind.

Hultschin, 24. Januar. [Viehseuche.] Die in den österreichischen Provinzen Mähren, Böhmen, Schlesien und Galizien — in ersterer nach amtlichen Nachrichten in 29 Ortschaften — herrschende Viehseuche ist noch immer im Zunehmen begriffen und nähert sich hierbei leider auch der preußischen Grenze. So ist sie vor Kurzem in dem nur ⅛ Meile jenseit der Grenze belegenen Orte Reichwaldau ausgebrochen, außerdem in neuerer Zeit in den Ortschaften Domaslawitz, Ober-Trzanowitz und Baszanowitz. Letztere 3 Orte sind durch Militär gesperrt worden.

Auswärtige Berichte.

London, 19. Januar. [Witterung. — Erster Unglücksfall mit dem Dampfpflug. — Ein neu patentirter Heuhaufen-Ventilator. — Eine praktische Wiesenegge. — Ein neues Gebiß gegen das Bäumen von Pferden. — Frankreichs Landwirthschaft. — Vortheile der Schweinezucht.] Seit Menschengedenken haben wir in England nicht einen solchen Winter gehabt, wie er diesmal mit dem neuen Jahre hier eingetreten ist. Der Schnee war so dick gefallen, daß die Passage auf den Straßen beinahe bis zur Unmöglichkeit erschwert worden war, und auf dem zwei Zoll dicken Eise wird der neuen Mode zufolge auf allen Wässern im Kensington-Garden wie im Regents-Park Schlittschuh gelaufen. Gegenwärtig läßt indeß die Kälte beträchtlich nach. — Eine recht traurige Sensation hat letzthin der erste tödtliche Unglücksfall gehabt, welcher durch den Dampfpflug-Apparat Ende v. M. auf der Besitzung des Parlaments-Mitgliedes Greene bei Bury St. Edmunds sich zugetragen hat. Es arbeitete nämlich der Howard'sche Apparat, und ein Mann war dabei angestellt, um das stählerne Seil um die Trommel von der Windevorrichtung herumzuleiten. Kein Mensch ist ein Augenzeuge davon gewesen, wie eigentlich der Unfall geschehen ist, und der arme Mensch selbst war unfähig, es zu erzählen; jedoch nimmt man an, daß er es versucht hatte, über das Seil hinüberzusteigen, dabei ausglitt und auf's Seil herauffiel, welches ihn sofort zu dem Windeapparat mit fortriß und ihn dort herumwand, und schon war das Seil mehrere Male um seinen Körper herumgewunden, bis es gelang, die Maschine zum Stehen zu bringen. Da die Maschine mit 12 Pferdekräften im vollen Zuge arbeitete, so waren durch den Druck die Glieder dieses unglücklichen Menschen buchstäblich durch und durch zerschnitten worden. Trotzdem man ihn sofort befreite, ist er doch gleich danach gestorben. — Bei Gelegenheit der Festschau, welche der Smithfield-Club letzthin veranstaltete, wurde von der berühmten Garrett'schen Maschinenbau-Anstalt als Neuigkeit ein bereits patentirter Heuhaufen-Ventilator ausgestellt, welcher in der That von großem Nutzen zu sein scheint. Es wird nämlich eine Röhre von Schmiedeeisen von drei Zoll Durchmesser und hinlänglich lang, um die Mitte eines Heuhaufens zu erreichen, in etwa zwei Dritteln ihrer Länge mit Löchern durchbohrt und an einem Ende mit einer Spitze versehen, und am andern außerhalb des Haufens herausreichenden Ende mit einem starken eisernen Ringe besetzt. Diese Röhre wird horizontal in einen erhitzten Haufen eingelassen und gewährt dadurch ein Mittel, die Temperatur des Haufens mit Hilfe eines in die Röhre eingelassenen, an einem Stock befestigten Thermometers zu konstatiren. Ist danach aber die Temperatur zu hoch, so wird in den letztbeschriebenen Ring eine zweite Röhre vertical eingeschraubt, wodurch sofort ein Luftzug vom Mittelpunkt des Haufens aus bis an die äußere atmosphärische Luft am Ende der senkrechten Röhre hergestellt wird, in Folge dessen unmittelbar die überflüssige Hitze entweicht, ohne irgendwie den Heuhaufen selbst aufzurühren. Am Rücken von der Ausgangsspitze sind dann noch verschiedene kleine Häkchen angebracht, so daß beim Herausziehen der Röhre gleichzeitig eine Probe von dem Heu aus der Mitte des Haufens an's Tageslicht gefördert wird. Diese so höchst einfache Erfindung ist jedenfalls der Beachtung werth! — Auch eine praktische Wiesenegge darf ich nicht unerwähnt lassen, welche hier mit bestem Erfolge angewendet wird, namentlich um das ranke Gras von den Wiesen und Weiden zu entfernen. Diese Egge ähnelt einem sehr leichten Grubber, sie hat vier schwanenhalsig geformte Zähne an dem Vorderbalken und fünf an dem hinteren Balken; die Zähne haben etwa 7 Zoll Länge, und die Egge kann so gestellt werden, daß sie von einem halben Zoll ab bis auf drei Zoll Tiefe geht. Dabei ist sie hinten mit zwei kleinen Rädern und vorn mit einem Rade versehen. Diese Egge ist von einem Privatmanne zu dessen eigenem Gebrauche construirt worden, und wir haben hier noch keine von dieser Art in irgend welcher Maschinen- und Geräthe-Anstalt vorgefunden. Auf Verlangen könnte ich Ihnen zu einem Exemplar davon wohl verhelfen. — Um auch etwas ähnliches Neues noch zu erwähnen, so hat ein Mr. Paulin kürzlich an die französische Academie der Wissenschaften eine Schrift eingereicht zugleich mit einem Abriß, welcher eine neue Art von Gebiß darstellt, vermittelst dessen ein Reiter zu jeder Zeit sein Pferd augenblicklich im Zaum halten kann, im Fall, daß es sich bäumen sollte. Durch eine besondere Vorrichtung, welche an dieses neue Gebiß angebracht ist, können die Nasenlöcher des Pferdes in dem Zeitraum von einer Sekunde festgehalten werden, und da dies sofort das Weiterathmen unmöglich macht, wird das Pferd gezwungen, sofort still zu stehen. — Wie Sie wissen, ist der Ausfall der letztjährigen Ernte in Frankreich eine Lebensfrage für die Getreide-Börse. In Bezug hierauf summirt nun der bekannte Redacteur M. Barral vom „Journal d'Agriculture pratique" folgendermaßen die Details zusammen, wie solche ihm von zahlreichen Correspondenten zugegangen sind: „Die statistischen Zahlen für das Jahr 1866 sind gegenwärtig zusammengestellt, und sie sind diesmal gerade nicht sehr glänzend. Die Production von den Getreideernten ist noch unter den Durchschnitts-Ernte-Erträgen geblieben. Wein war dagegen im Ueberfluß, aber seine Qualität ist sehr gewöhnlicher Art ausgefallen. Die Kartoffeln verfaulen in den Magazinen, und in vielen Gegenden wird die ernste Besorgniß gehegt, daß die Bestände nicht hinreichen werden, um nur zum nächsten Ausstecken im Frühjahr hinlängliche Mengen zu behalten. Den Oliven hat die günstige Witterung noch wieder aufgeholfen. Auch der Tabak wird eine bessere Ernte ergeben, als man erwartet hatte, wiewohl er von der Fäulniß betroffen worden ist. Die Wallnüsse und Kastanien haben die gewöhnliche Menge ergeben. Von den Seidenwürmern sprechen wir nicht, um nicht noch tiefere Schatten dieser traurigen Skizze hinzuzufügen. Zum Glück ist wenigstens an Futtermitteln ein reichlicher Vorrath vorhanden, und auch die Ciderfrüchte bieten eine werthvolle Hilfsquelle dar, und verschiedene besondere Früchte, als da sind Hanf und Colza, waren gut ausgefallen. So ist nach Allem doch einiger Ersatz für diese Uebel, und mehr wie dies, es ist auch Aussicht für die Zukunft, denn alle unsere Correspondenten sind einstimmig in ihren Schilderungen der glücklichen Verhältnisse, unter denen die Herbst-Aussaat von Statten gegangen war." — Wie gewinnbringend endlich die Schweinezucht immerhin ist, das beweist wiedereinmal der Verein von dem Newtow nards Board of Guardians, wo der Präsident die Mittheilung machte, daß vierzehn Stück Schweine, welche im März v. J. für ca. 121 Thlr. (18 Pfd. St. 2 Sh.) aufgekauft worden waren, zu Ende Dezember für nicht weniger als 620 Thaler (91 Pfd. St. 9 Sh. 6 P.) verkauft worden sind. Dabei war n diese Schweine mit Pflanzenabfällen, kranken Kartoffeln und sonstigen Abgängen vornehmlich gefüttert worden. R. Sm.

Club der Landwirthe zu Breslau.

Behufs Feststellung bestimmter Börsen- resp. Geschäftsstunden an einem oder mehreren Tagen in der Woche fand am 24. d. Mts., Abends 7½ Uhr, auf Einladung des Directorii eine Versammlung von Mitgliedern im Clublocale (Hôtel de Silélie) statt. Es waren deren circa 60 erschienen, von denen ein großer Theil dem Handelsstande angehörte. Als Geschäftstage wurden zunächst Montag und Donnerstag vorgeschlagen, nach kurzer Debatte aber einstimmig Mittwoch und Sonnabend als solche festgesetzt. Als Geschäftsstunden sind die von 10 bis 11½ Uhr event. noch weiter hinaus vereinbart. Ferner wurde beschlossen, daß die Börsen- resp. Geschäftstage Sonnabend, den 2. Februar, ihren Anfang nehmen sollen. — Der von einem Mitgliede geäußerte Wunsch, daß der Mitgliedsbeitrag für die entfernter von hier wohnenden Landwirthe, denen es in Folge mangelhafter oder erschwerter Communicationsmittel nicht möglich sei, den Club häufig zu besuchen, ermäßigt werden möge, wurde von dem Vorsitzenden als ein der nächsten Generalversammlung zu unterbreitender Antrag bezeichnet und darauf die Versammlung geschlossen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Wendstadt, Kr. Guhrau, von Lieuten. Phil. Schade an Hauptmann Joh. Hübner.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Februar 4.: Beuthen OS., Cosel, Liegnitz, Polkwitz. — 5.: Striegau, Kieferstädtel. — 6.: Neumarkt, Nimptsch, Nikolai. — 7.: Steinau (Kr. Neustadt).

In Posen: Februar 4.: Gnesen, Samoczyn. — 5.: Betsche, Neustadt b. P., Filehne. — 6.: Dobrzyca, Schlichtingsheim.

Flachsmarkt: 6. Februar zu Nimptsch.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 5.

Verantwortlich W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 5. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 31. Januar 1867.

Im Bereiche des königlichen schlesischen Landgestüts decken pro 1867 folgende Vollblut-Hengste:

(Schluß.)

9) **Fedor**, dkbr., gez. 1853 im Fr.-Wilh.-Gestüt v. War Eagle u. d. Fedora v. Priamus. — Ossig, Kr. Lüben.
War 2tes im Eröffnungs-Rennen zu Berlin 1856 zu Red Rose, schlug 7 Pferde; desgl. 1857 2tes in den Handicaps zu Prenzlau und Stettin.

10) **Glaucopus**, rbr., gez. 1858 im Fr.-Wilh.-Gestüt v. Stilton u. d. Glenare v. Rockingham. — Tichau, Kr. Pleß.
Gewann 1862 das Handicap zu Prenzlau gegen 3 Pferde, war 1861 2tes zu Kate Tulloch im Satisfactions-R. zu Breslau.

11) **Hermes**, br., gez. 1853 v. J. M. d. Königin von England u. Bay Middleton u. d. Despatch v. Defence. — Eckersdorf, Kreis Neurode.

12) **Irmer**, br., gez. 1859 v. d. königl. niederl. Administration zu Heinrichau v. Boreas u. d. Winagorra v. Pallion. — Leubus, Kr. Wohlau.

13) **Lancaster**, hbr., gez. 1858 v. Graf Henckel—Siemanowitz in Naclo v. Ephesus u. d. Charmian v. Jon. — Grottkau, Kr. Grottkau.

14) **Malek**, dkbr., gez. 1852 im Fr.-Wilh.-Gestüt v. War Eagle u. d. Malvina v. Toaster. — Oppeln, Kr. Oppeln.
Gewann 1855 den Staatspreis v. 250 Thlr. zu Prenzlau, war zweites im Staatspreis v. 300 Thlr. in Anclam zu Seahorse, im Staatspreis v. 550 Thlr. in Magdeburg zu His Royal Highness und in der Peitsche in Berlin zu Mitternacht.

15) **Manchester**, Sch., gez. 1860 im Fr.-Wilh.-Gestüt v. Ibicus u. d. Maid of Orleans v. Jereed. — Mochau, Kr. Neustadt.
War 2tes 1863 im Großfürst-Thronfolger-Rennen in Berlin zu Grimston.

16) **Maronit**, br., gez. 1850 im Hauptgestüt Trakehnen v. Beyrout u. d. Magdalene v. Snyders. — Waitzenrodau, Kreis Schweidnitz.

17) **Martell**, dkbr., gez. 1856 im Fr.-Wilh.-Gestüt v. War Eagle u. d. Miß Melville v. Sheet Anchor. — Schmiegrode, Kreis Militsch.
Gewann 1860 zu Breslau das Eröffnungs- und das Satisfactions-Rennen gegen Middy u. Chalili, war 2tes 1859 zu Breslau im R. Handicap zu Middy und in Doberan im Paulsrennen zu Kars, desgl. 1860 in den Maidenstakes in Stettin zu Pelican u. im Rennen um den silb. Schild zu Berlin zu Challenger.

18) **Mr. Henry**, F., gez. 1862 v. Graf Alvensleben—Erxleben v. Paragone u. d. Sevilla v. St. Nicolas. — Ratibor, Kreis Ratibor.
Gewann 1865 den Guelphenpreis zu Harburg gegen 7 Pferde.

19) **Ocean**, dkbr., gez. 1859 v. Graf Henckel—Siemanowitz zu Naclo v. Sheet Anchor u. d. Caroline v. Nonsense. — Skarsine, Kr. Trebnitz.
Gewann 1862 den Guelphenpreis zu Celle, das Zucht-Rennen zu Magdeburg, den Kaiserpreis 2. Cl. v. 600 Ducaten, und den norddeutschen Preis zu Pardubitz, 1863 den Kaiserpreis 2. Cl. von 600 Ducaten zu Wien. War 2tes 1862 im Unions-Rennen in Berlin zu Wild-Rose, desgl. im Zucht-Rennen 500 Thlr. Staatspreis daselbst zu Pontus Euxinus und in der goldenen Peitsche zu Doberan zu Wild-Rose.

20) **Oglu** (anglo-arab.), F., gez. 1859 im Fr.-Wilh.-Gestüt v. Harpsichord u. d. Olga v. Medoro. — Kostenthal, Kr. Cosel.

21) **Richard**, hbr., gez. 1860 v. Mr. J. Osborne v. Poynton u. d. Mrs. Birch v. Gameboy. — Boguschütz, Kr. Tost.
Lief 1862 in England achtmal, wovon er sechsmal gewann, und war: zu Pontefract die Knottingply Stakes für 2jähr., und die Castleford Stakes für 2- u. 3jähr., in Ripon St. Wilfrid die Two Years old Stakes und die Grand Stand Stakes für 2- u. 3jähr., in Richmond die Easby Stakes für 2- u. 3jähr., und in Newmarket eine Trial Plate für Pferde jedes Alters.

22) **Seaman**, F., gez. 1862 im Fr.-Wilh.-Gestüt v. Stilton u. d. Seawald v. Y. Taurus. — Klodnitz, Kr. Cosel.

Leubus, den 10. Januar 1867.

Stillfried,
Rittmeister a. D. und Director des schlesischen Landgestüts.

Anmeldungen zur fünften schlesischen Schafschau

sind erfolgt:

vom Dom. Langenhof bei Bernstadt (Graf Bethusy-Huc),
" " Buchholz bei Reetz (Schröder),
" " Merzin bei Cöthen (Bieler),
" " Amtitz bei Jeßnitz (Prinz zu Schönaich-Carolath),
" " Manze bei Nimptsch (Graf Stosch),
" " Wirchenblatt bei Jeßnitz (Fischer),
" " Seichwitz bei Domslau (Neide),
" " Rosenthal bei Mörschelwitz (Seiffert),
" " Pawonkau bei Lublinitz (Graf Blumenthal),
" " Grambow bei Goldberg in Mecklenburg (v. Passow),
" " Weisin bei Lübz (Hoffschläger),
" " Wusterwitz bei Schlawe (Schimmelpfennig),
vom Dom. Blottnitz bei Gr.-Strehlitz (Graf Posadowsky-Wehner),
" " Deichslau bei Steinau a. O. (Metscher),
" " Przybor bei Steinau a. O. (v. Engelmann),
" " Gr.-Sägewitz bei Mörschelwitz (Graf Harrach),
" " Brockotschine bei Trebnitz (Jentsch),
" " Sternalitz bei Rosenberg OS. (v. Damnitz),
" " Wiesegrade bei Oels (v. Prittwitz),
" " Schwieben bei Tost (Schöller) durch Fellinger!!!
" " Stachau bei Strehlen (v. Stegmann).

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
—.	Beuthen OS.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. 1.	Brieg	87—92	—	67—70	50—53	29—32	80	18	30	165	3½	15	—	7
28. 1.	Bunzlau	85-100	88-104	70—74	53—58	27—31	70—75	25	24	165	3½	—	8	7½
23. 1.	Frankenstein	—	85	68	50	29	—	20	25	165	4	17	—	6
22. 1.	Glatz	72—78	88—96	65—72	45—53	25—31	—	—	32	180	—	—	—	—
28. 1.	Gleiwitz	75—85	—	59—62	47—49	28—30	75—80	20—21	31	165	3¼	20	—	6¼
22. 1.	Glogau	85—92	—	68—71	52	34—36	—	13—16	20	120	4	—	7½	7½
24. 1.	Görlitz	87-100	97-107	67—72	50—57	27—31	65—70	24	27	195	4	—	8	9
—.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. 1.	Grünberg	90—95	—	70—74	56—58	33—35	75	25	25	180	3	—	7½	7½
17. 1.	Hirschberg	103	110	79	59	31	85	30	22	160	3½	—	7	8
26. 1.	Jauer	82—97	87-102	69—74	51—58	24—31	—	20	40	180	4	—	7½	7½
29. 1.	Liegnitz	88—98	96-106	71—73	54—58	28—30	60—65	20	25	165	4	—	8	7½
19. 1.	Leobschütz	90	92	66	52	28	65	15	32	150	3	12	—	5
—. 1.	Militsch	—	—	63	—	31	—	—	25	135	3	17	—	5½
—.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. 1.	Namslau	91	—	67	54	32	—	16	25	150	3	16	—	6
26. 1.	Neisse	95	—	71	54	31	72	16	37	150	4	16	—	7
27. 1.	Ratibor	83—90	—	63—65	54	30	60—63	16	30	135	4	17	—	5
29. 1	Reichenbach	87—95	92-100	65—73	53—59	29—32	—	24	32	197	4	16	—	6
26. 1.	Sagan	97	—	61	57	32	72	18	25	137	3½	—	7¼	7¼
25. 1.	Schweidnitz	92	101	73	58	31	73	24	20	240	4	—	8	7
28. 1.	Strehlen	80—88	88—90	63—70	45—54	29—33	71	12	33	165	3	15	—	6
30 1.	Breslau	85—95	85—97	69—72	51—60	30—34	55—70	24	26	160	4	17	—	8½

Breslau, 30. Jan. [Producten-Wochenbericht von Benno Milch.] — **Weizen** zeigte sich in weißer Waare nur vereinzelt beachtet, wogegen für gelbe ruhige Frage vorherrschend blieb und den Preisstand stabil erhielt. Am heutigen Markte wurde Weizen zu den zeitherigen Notirungen eher angeboten als beachtet, pr. 84 Pfd. weißer 84—90—96 Sgr., gelber 84—89—94 Sgr., pr. Januar 77 Thlr. Br. pr. 2000 Pfund. — **Roggen** richtete sich in seiner Preisbewegung in verg. Woche vorzugsweise nach der Zufuhr, die Kauflust war rege bei mangelndem, ruhiger bei vermehrtem Angebote und fanden dementsprechend unbedeutende Preisschwankungen statt.

Am heutigen Markte wurde Roggen zu Lieferungszwecken gut begehrt, abgesehen von dieser Nachfrage zeigte sich die Kauflust ruhig. Wir notiren pr. 84 Pfd. 68—71 Sgr. Im Lieferungshandel waren Anfangs der verg. Woche Termine etwas höher, unter kleinen Variationen bewegten sich jedoch Preise im Laufe der verg. Woche rückgängig und wurde insbesondere der laufende Monat bei täglichen Ankündigungen billiger erlassen, dessen Preisrückgang betrug successive 2 Thlr., der späteren Termine 1 Thlr. Zuletzt galt bei vermehrter Nachfrage pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 57¼ Thlr. bez., April-Mai 52½ Thlr. bez. u. Gld., Januar-Februar 54⅞ Thlr. Br., Februar-März 53⅞ Thlr. Gld., April-Mai 52⅞ Thlr. bez. — **Mehl** wurde schwach beachtet und behauptete nur schleppend seinen Preisstand, wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- I. 4¾—5¼ Thlr., Roggen- I. 4⅛—4½ Thlr., Hausbacken- 3¾—4 Thlr., Roggen-Futtermehl 43—46 Sgr., Weizenschalen 32—33 Sgr. pr. Ctr. — **Gerste** wurde vermehrt beachtet, so daß die Preise der einzelnen Qualitäten mehr zusammenrückten, wir notiren pr. 74 Pfd. loco 52—57—60 Sgr. pr. 2000 Pfd. pr. Jan. 51 Thlr. Br. — **Hafer** fand nur schwache Beachtung zu vollkommen behaupteten Preisstande, zuletzt galt pr. 50 Pfd. loco 30—33 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 43 Thlr. — **Hülsenfrüchte** wurden in den angebotenen Qualitäten wenig beachtet. Wir notiren **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 65—70 Sgr., **Futtererbsen** 53—60 Sgr. **Wicken** ohne Umsatz, pr. 90 Pfd. à 53—60 Sgr. **Linsen** kleine 90—120 Sgr., große böhmische 5—5½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfund 70—90 Sgr. **Lupinen** in schimmelfreier Waare schwach angeboten, gelbe pr. 90 Pfd. 45—50 Sgr. **Buchweizen** 50—56 Sgr. pr. 70 Pfund. **Hirse**, roher 45—48 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener 6⅓—7 Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert.

Rothe Kleesaat fand in den beschränkten Angeboten, die nur mangelhafte Auswahl gewährten, anhaltend gute Beachtung, und fanden demzufolge die ¼ bis ½ Thlr. erhöhten Forderungen Berücksichtigung. Wir notiren mittel und mittelfein 14—17¼ Thlr., fein und hochfein 17¾—19 Thlr. pr. Centner. **Weiße Kleesaat** bewahrte bei zwanglosen Zufuhren seine zeither vorherrschend feste Haltung, welche eine weitere Steigerung des Preisstandes veranlaßte. Wir notiren geringe Sorten 15—20 Thlr., mittel und mittelfein 21—25 Thlr., fein und hochfein 27—30 Thlr., extrafein darüber zu bedingen. — **Schwedische Kleesaat** war ebenso belanglos angeboten als gefragt. Preise sind 40—51 Thlr. pr. Ctnr. zu notiren. — **Timothee** galt bei vermehrter Nachfrage 10½—12 Thlr. pr. Ctnr. — **Wegebreit** wurde à 6 bis 7 Thlr. pr. Ctr. gut bezahlt.

Oelsaaten fanden in verg. Woche vorübergehend vermehrte Beachtung, zuletzt war jedoch die Kauflust wiederum ruhiger. Am heutigen Markte wurde per 150 Pfd. brutto Winterraps schlesischer 195—208 Sgr., galizischer 176 bis 194 Sgr., Winterrübsen 171—191 Sgr., Sommerrübsen 151—171 Sgr., Leindotter 149—162 Sgr. bezahlt. — **Senf** wurde je nach Qualität mit 4—5 Thlr. pr. Ctr. bezahlt. — **Hanfsamen** 43—46 Sgr. pr. 60 Pfund. — **Schlaglein** zeigte sich bei ruhigem Geschäft gut preishaltend, wir notiren pr. 150 Pfund 5¾—6⅓—6⅔ Thlr. pr. Centner, feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** wurden bei vermehrten Angeboten billiger erlassen, wir notiren 48—51 Sgr. pr. Ctnr. Leinkuchen 78—80 Sgr. pr. Centner.

Rüböl verflaute in der verg. Woche bei vorherrschend stillem Geschäft aufs Neue und waren Preise aller Sichten rückgängig; die Preisreduction betrug ca. ¼—⅓ Thlr. Bei matter Stimmung galt zuletzt pr. 100 Pfd. loco 11⅝ Thlr. Br., pr. diesen Monat 11 Thlr. Br., Jan.-Febr. u. Febr.-März 11⅝ Thlr. bez., März-April 11⅞ Thlr. Br., April-Mai 11⅛—⅙ Thlr. bez., Mai-Juni 11½ Thlr. Br., Sept.-Oct. 11⅛ Thlr. Br.

Spiritus hat zufolge der steigenden Tendenz des Wiener Spiritusmarktes und des Begehrs nach prompter Waare für Triest, welches momentan unsern Platz als die beste Bezugsquelle sehr in Anspruch nimmt, ferner durch die zahlreichen Deckungen pro Januar, die wegen Mangels an Abgebern unausführbar blieben, im Preisstande bis Mitte der Woche für Loco-Waare und laufenden Termin gewonnen. Seitdem ist jedoch durch rückgängige Berliner Notirungen sowie durch williger Abgeber für Januar Mattigkeit eingetreten, zumal sich die Speculation wegen Mangel an Vertrauen fast gar nicht am Geschäft betheiligte. Die Meinung für Frühjahr, sowie für Sommertermine verliert sich immer mehr und sind Preise in verg. Woche für Januar und Frühjahrs-Termine so zusammengerückt, daß der Report bis auf ⅛ Thlr. geschwunden ist. Wir geben hierbei zu beachten, daß die Producenten bei den gegenwärtigen Spiritus-Preisen mit Vortheil arbeiten, da gute Brennkartoffeln zur Zeit billiger käuflich sind und die Ausbeute eine sehr günstige bleibt. Die Brennereien unserer Provinz sind deshalb alle im Betriebe und können wir bei Eintritt eines späten Frühjahrs noch auf eine starke Production rechnen. Diese Aussicht, sowie die bedeutende Production von Melasse-Spiritus, lassen daher die gute Meinung für den Artikel nicht aufkommen. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 16⅝ Thlr. Gld., ⅞ Gld., pr. diesen Monat 16⅝ Thlr. Gld., Januar-Februar 16⅛ Thlr. Gld., April-Mai 16¾ Thlr. Br., Mai-Juni 17⅛ Thlr. Br.

Kartoffeln wurden mehr angeboten, 24—36 Sgr. pr. Sack à 150 Pfund brutto. — **Heu** 20—30 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 5—6 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Butter** 17 bis 19 Sgr. pr. Quart. — **Eier** 32—36 Sgr. pr. Schock. — **Zwiebeln** 14—48 Sgr. pr. Scheffel.

Zuchtviehmarkt.

Angebot:

Bullen, Kreuzung von Shorthorn mit Holländer, Allgäuer, Oldenburger Kühen. Alter 12 Wochen bis 2¼ Jahr. Schöne Exemplare. Rittergut Riesa a. d. Elbe. [97]

Dom. Zessel bei Oels verkauft 200 Stück Mutterschafe, sämmtlich vollzahnig und mit edlen Böcken gedeckt. Abnahme nach der Schur. Für Gesundheit der Heerde Garantie. [72]

In Kottulin bei Tost in Oberschlesien stehen 300 Stück junge, gesunde, starke und wollreiche Schöpse (wegen zu starker Zuzucht) zum Verkauf, und findet die Abnahme erst nach der Schur statt. Die Besichtigung ist jeder Zeit gestattet. [82]

In Brockotschine bei Trebnitz sind noch tragende Kalben und junge, silbergraue Bullen von normal schöner Form aus dorthiger anerkannt guter Oldenburger Heerde verkäuflich. [75]

Dom. Bremenhayn bei Rothenburg OL., Station Penzig, offerirt ca. 15 Merino-Kammwoll-Böcke. Die Heerde ist gegründet in den Jahren 1863/64 durch Ankauf von Zuchtmaterial aus der Stammheerde von Ehmkendorf bei Tessin in Mecklenburg. Zuchtrichtung: starke Staturen, tragen viel Wolle mittler Qualität, leichte Ernährung. Preis 5 bis 10 Frd'or. und 1 Thlr. in den Stall. Geneigte Anfragen wolle man an das Wirthschafts-Amt stellen. [59] H. v. Winterfeld.

Baker-Guano.

Trockene und gesiebte Original-Qualität

mit **34,3 pCt.** an Kalk gebundener **Phosphorsäure**, entsprechend **75 pCt. phosphors. Kalk**, liefert [24]

Der General-Debit für Deutschland etc.

Emil Güssefeld, Hamburg.

Original-Navassa-Phosphat,

enthaltend 33½ pCt. Phosphorsäure,

offerirt zu auf Phosphorsäure-Gehalt basirtem Preise, als ein sehr vortheilhaftes, billiges Material für Superphosphat-Fabrikation: [25]

Der General-Debit für Deutschland etc.

Emil Güssefeld, Hamburg.

Die Superphosphat-Fabrik von Emil Güssefeld in Hamburg

liefert zu den **billigsten**, auf **lösliche Fhosphorsäure basirten Preisen:**

Baker-Guano-Superphosphat mit **20 pCt.** garantirt, [26]

Baker-Guano-Superphosphat mit **18 pCt.** garantirt,

Superphosphate aus Mineral-Phosphaten von 14—16 pCt.

und auf specielle Bestellung in jeder gewünschten Zusammensetzung:

Kali-Superphosphate, Superphosphate mit Stickstoff-Zusatz (Phospho-Guano).

Knochenmehl,

mittelst Dampf aufgeschlossen,

in äußerst fein und gleichförmig pulverisirtem Zustande, echt, ohne jede fremde Beimischung und frei von Knochensplittern, mit vollkommen entsprechendem Gehalte, empfiehlt Gefertigter zu möglichst billigem Preise.

Hochachtungsvoll

Rudolf Herzog,

[31] Knochenmehl- und Spodium-Fabrikant in Pest, Ungarn.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung**, ihre **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie der angegebenen Gehalte**, namentlich:

	Preis pro Ctr. Thlr.	Preis pro Ctr. Sgr.	Garantirter Gehalt an reinem Kali.
Rohes schwefelsaures Kali, 18—22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Käufers Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalzgehalt geschmolzen und fein gemahlen	—	15	10—12 %
Rohe schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30—33 pCt.	—	25	16—18 %
Dreifach concentrites Kalisalz	1	25	30—33 %
Fünffach concentr. Kalisalz, 80—85 pCt. Chlorkalium haltend	3	—	50—53 %
Gereinigtes schwefelsaures Kali, 75—80 pCt.	4	—	39—42 %
Schwefelsaure Magnesia	—	15	
Kalkmagnesia	—	20	
Krystallisirtes Glaubersalz für Vieh	1	10	

excl. Emballage franco Waggon.

Unsere **sämmtlichen Düngemittel sind fein gemahlen** und zum Ausstreuen mit der Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern — Guano, Superphosphat, Knochenmehl — vermischt, **direct verwendbar.** — Billigste Versendung bei ganzen Wagenladungen von 100—200 Ctr. lose verladen. Bei Verpackung in Säcken liefern wir entweder gute Guanosäcke, à Stück 3½ Sgr., oder neue starke englische Säcke von 2—2½ Ctr. Inhalt, à Stück 10 Sgr. — **Prospecte** über Anwendung der Salze, Frachtangaben 2c. franco und gratis.

Für unsere Kalidüngmittel erhielten wir auf der Ausstellung zu Dresden und Cöln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg ebenfalls den ersten Preis.

Nachgenannte Herren haben Agentur und halten Lager: **C. Kulmiz**, Ida- u. Marienhütte bei Saarau, **Schles. Landw. Central-Comptoir** in Breslau, **Mann u. Co.** in Breslau, **Ferdinand Stephan** in Breslau, **Benno Milch** in Breslau, **David Krämer** in Gleiwitz, **Carl Kionka** in Gr.-Glogau, **Albert Katz** in Görlitz, **E. Fridemann** in Liegnitz, **A. Zote** in Löwen, **G. L. Töpffer's Söhne** in Maltsch a. O., **Julius Goldstein** in Namslau, **M. Liebrecht** in Namslau, **Bunke u. Kleinert** in Neisse, **G. Ollendorf** in Neumarkt. [70]

Neuländer Alabaster-Gyps

(Schwefelsaurer Kalk),

enthaltend ca. 46 pCt. Schwefelsäure und ca. 54 pCt. Kalkhydrat, liefern wir zu den billigsten Preisen ab Bahnhöfen Bunzlau, Siegersdorf, Lauban, Greiffenberg, Reibnitz und Jauer. Bei Wagenladungen, à 100 Centner, tritt die ermäßigte Eisenbahn-Fracht-Classe C. ein. Verpackung nach Auftrag der Herren Landwirthe: in Tonnen, à 5 Ctr., oder in Säcken, à 2½ Ctr. Inhalt. Tonnen und Säcke unentgeltlich. Die Herren Landwirthe werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie den Gyps bei directem Bezuge von uns am billigsten erlangen. [94]

Löwenberg in Schlesien.

Königl. Prinzl. Niederländische Direction der Neuländer Gypsbrüche.

Theodor Schöne.

Die Knochenmehl- und Superphosphat-Fabrik von Franz Schörnig in Ziegenhals

offerirt den Herren Landwirthen zu den billigsten Preisen reines, ungedämpftes Knochenmehl und Knochenkohlen-Superphosphat, über deren Beschaffenheit die von Professor Dr. Krocker—Proskau auf meinen Wunsch ausgeführte Untersuchung folgende Auskunft giebt:

„Die von Ihnen mir zur Analyse gesendeten Muster enthalten in 100 Theilen:

I. Knochenmehl.	
Feuchtigkeit	5,65 pCt.
Leimsubstanz, Fett	38,00 -
Phosphorsäure	23,05 -
Kalkerde	29,20 -
Eisenoxyd	0,35 -
Kohlensäure, Magnesia u. Alkalisalze	3,22 -
Unlöslich	0,35 -
	100,00.
Stickstoff	5 pCt.

II. Superphosphat.	
Feuchtigkeit	4,00 pCt.
Chemisch gebund. Wasser . .	10,85 -
Phosphorsäure	15,68 -
Kalkerde (incl. Magnesia) . . .	23,75 -
Eisenoxyd	1,22 -
Schwefelsäure	24,11 -
Unlösliche Mineralstoffe . . .	8,30 -
Kohle	12,09 -
	100,00.
Stickstoff	1,80 pCt.,

die in Wasser lösliche Phosphorsäure = 5 pCt. = 8,24 saure phosphorsaure Kalkerde.

Das Knochenmehl zeichnet sich durch grosse Reinheit, hohen Gehalt an Phosphorsäure und Stickstoff aus; das Superphosphat durch die feine Zertheilung. (gez.) Krocker."

Hiermit beehren wir uns, den Herren Gutsbesitzern Schlesiens anzuzeigen, daß wir großen Vorrath von **Drills, Pferdehacken, Düngervertheilern, Lokomobilen** und **Dreschmaschinen** aus **Buckau**, sowie einige englische Maschinen anderer Art halten; auch machen wir die Herren Landwirthe auf das **Miethe-Dreschen** unserer Lokomobilen und Dreschmaschinen aufmerksam, welche zu billigen Preisen arbeiten und wovon zehn in Schlesien und Posen in Arbeit sind.

In unserer Werkstatt, zwischen der Freiburger und Märkischen Bahn, führen wir Reparaturen aller Arten Maschinen aus. [33]

Mac Andrew & Co.,

Breslau, Tauenzienstraße Nr. 5, par terre.

Die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik zu Giesmannsdorf-Tschauschwitz

bei Neisse

empfiehlt: **Zimmeröfen, Kaminöfen** mit Schmelzglasur (sogen. **Porzellanöfen**) in elegantesten Formen, **Kochmaschinen**, sowie

glasirte Wasserleitungsröhren

vorzüglichster Qualität, sowohl für hydrostatischen Druck, als Durchlauf in allen Dimensionen bis 24 Zoll Durchmesser, Rauchröhren, Closetröhren und alle Arten **Bau-Ornamente**, Consolen, Traillen, Ballustraden, Vließen und glasirte Steine, sowohl nach vorhandenen Modellen, als nach aufzugebenden Zeichnungen in **rother, gelber** und **weißer** Farbe.

Chamottsteine bester Qualität.

Anschläge werden auf Wunsch gefertigt. Bei Wasserleitungen wird das Verlegen, bei Oefen das Setzen übernommen.

Bestellungen werden angenommen, Zeichnungen und Probestücke vorgelegt in der Fabrik und in der Fabrik-Niederlage in **Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65**, woselbst auch stets größere Quantitäten **Thonröhren** jeder Dimension auf **Lager** sind. [85]

Ein junger Mann aus gebildeter Familie, welcher bereits 1½ Jahr als Hof- und Feld-Verwalter fungirt hat, sucht sofort eine gleiche Stelle auf einem größeren Dominium, wo bereits ein Inspector oder erster Oekonom gehalten wird. Frank. Adressen unter B. 24 übernimmt die Expediton d. Blattes. [88]

Ein **theoretisch und praktisch gebildeter Agronom** in den besten Jahren, verheirathet, der seit mehreren Jahren bedeutenden Wirthschaften selbstständig vorgestanden und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zu Johanni c. ein entsprechendes Engagement. Adressen werden unter A. B. 4 poste restante Breslau erbeten. [64]

Ein mit der **Ziegelei** und **Thonwaarenfabrikation** ganz genau vertrauter **Inspector**, der zur Anlage **neuer** Etablissements wohl befähigt ist, sucht von Ostern ab, event. auch sogleich, ein anderweitiges Placement. Derselbe ist außerordentlich empfohlen. Frankirte Adressen unter H. R. 24 übernimmt die Expedition dieses Blattes. [74]

Eine Milch- u. Viehschleußerin,

Wittwe (mit einem 15jähr. Mädchen), sucht sofort einen Dienst. Auskunft über dieselbe giebt das Dominium Hundsfeld. [99]

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [90]

Centralblatt

für

Branntweinbrennerei.

Die Fortschritte in der Spiritusfabrikation.

Jahrgang 1867.

Preis jährlich 2 Thlr.

Leipzig 1867. **Moritz Schäfer.**

Der Pächter einer Staatsdomaine mit über 900 hess. Acker Areal, — Pachtzeit noch 11 Jahr, — beabsichtigt diese abzutreten. Näheres durch Unterzeichneten. Derselbe vermittelt den Verkauf von in Kurhessen gelegenen Ritter- und Bauerngütern und Mühlen in allen Größen.

Altmerschen, Station der hessischen Nordahn. [46] **L. Ahlborn.**

Verpachtung.

Ein Gut in der Provinz Posen, unweit der schlesischen Grenze, ¼ Meile von der lebhaften Kreisstadt und unmittelbar an der Chaussee gelegen, mit einem Areal von 418½ Morgen (wovon 150 M. Weizenboden, 50 M. guter Wiese und der Rest sicherer Kornboden), alles in bester Cultur, ist vom 1. Juli d. J. ab auf 12 Jahre zu verpachten.

Reflectanten, die ein Vermögen von 2000 bis 2500 Thlr. nachweisen und gut empfohlen sind, können sich bis zum 1. April d. J. melden. Näheres durch frankirte Adressen unter Chiffre F. F. 59 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [76]

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000. **Größte** 5 Ziehungen im Jahr 1867.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thlr. ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 giltig, womit man 5mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** 2c. 2c. gewinnen kann.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrages oder Posteinzahlung oder gegen Nachnahme **baldigst** und nur allein direct zu senden an das Bankgeschäft von [93]

Anton Bing in Frankfurt a. M.

Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.



Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Grund-Capital I. Emission 2,000,000 Thlr. Preuß. Crt.

Herr **H. Graf** in **Breslau** (Carlsstraße Nr. 14) ist von uns zum **General-Agenten** für die Provinz **Schlesien** bestellt und zum Abschluß von Versicherungen ermächtigt. Essen, den 2. Januar 1867.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.

Der Vorstand: Dr. **Fr. Hammacher. G. A. Waldthausen.**

Der Director: **Bansi.**

Die **Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank** versichert zu festen und billigen Prämien Mobilien und Immobilien gegen Brand-, Blitzschlag- und Gas-Explosions-Schäden, auf besondere Uebereinkunft auch gegen Schäden, welche durch andere Explosionen, sowie gegen solche, welche durch Bruch von Schwungrädern und sonstigen Maschinentheilen veranlaßt werden.

Die Versicherungs-Bedingungen der Bank sind zu Gunsten der Versicherten und in der Absicht, ein dem Bedürfniß des Publikums und den Zwecken der Versicherung entsprechendes Vertragsverhältniß zu bieten, in vielen Punkten von den Bedingungen anderer Versicherungs-Institute abweichend formulirt und wahren bei Gebäude-Versicherungen die Rechte der Hypotheken-Gläubiger.

Zu jeder ferneren Auskunft bereit, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen: [39]

H. Graf, General-Agent,

Carlsstraße Nr. 14.

Garrett'sche Drillmaschinen im Preise von . . . . 170—200 Thlr.

Victoria-Drills, von 11 bis 15 Reihen . . . . 130—164 Thlr.

Universal-Drillmaschinen . . . . 100—150 Thlr.

Universal-Breitsäemaschinen in bekannter Güte, empfiehlt [44]

A. Rappsilber,

Breslau und Theresienhütte pr. Tillowitz.

Neue verbesserte **Drills** von R. Garrett & Son, Leiston Works, Suffolk, mit Vordersteuer und Säe-Trommel für Rüben, Rapssaat, Mais 2c.,

Breitsäemaschinen, Düngerstreumaschinen, Wagen für flüssigen Dünger;

Bodenbearbeitungsmaschinen, als: **Pflüge, Cultivatoren, Harken, Eggen, Grubber, Schollenbrecher; Locomobilen, feststehende und Zugdampfmaschinen** von 2 bis 20 Pferdekraft, **Dreschmaschinen** für Dampf- und Pferdebetrieb, **Göpelwerke, Rübenschneide-, Häcksel-** und **Quetschmaschinen, Pumpen, Spritzen,**

Wasch-, Wring- und **Mangel-Maschinen**, englische **Luxuswagen, Stall-, Wirthschafts-** und **Garten-Geräthschaften** u. s. w., u. s. w.

aus den berühmtesten Fabriken Englands hält stets in reichhaltigster Auswahl vorräthig und empfiehlt die [84]

Niederlage englischer landwirthschaftilcher und industrieller Maschinen und Reparatur-Werkstatt von Julius Goldstein, Breslau,

Siebenhufener Aecker Nr. 105, nahe der Actien-Gas-Anstalt,

Comptoir: Tauenzienplatz Nr. 14.

Vermiethung von Dampfdresch- und anderen Maschinen zu billigsten Preisen.

Vorzügliche Drillmaschinen

mit teleskopischen Röhren oder Trichtern in allen Reihenentfernungen von 3½ bis 6 Zoll, sowie **Düngerstreuer** bester Konstruktion, aus der ersten und größten englischen Fabrik von **James Smyth & Sons** in Peasenhall empfehle unter Garantie bestens und bitte um zeitige Bestellungen per Frühjahr. — Kataloge gratis. [66]

H. Humbert, Tauenzienstraße 6b, Breslau,

Vertreter für Schlesien und Posen.

Das berühmt gewordene echte

Restitutions-Fluid für Pferde

ist wider eingetroffen: 1 Orig.-Kiste von 12 Flaschen 6 Thlr., ½ Kiste von 6 Flaschen 3 Thlr. excl. Emballage, einzelne Flaschen à 20 Sgr. Broschüre gratis. Ueber das vollständige Werk wird nähere Auskunft ertheilt im alleinigen General-Depot für Schlesien: [92]

Handlg. Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Unsere directen Zusendungen von [100]

Virginischem Pferdezahn-Mais (1866er Ernte)

sind in schönster Qualität eingetroffen und werden Aufträge baldigst erbeten.

Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir.

Breslau, Ring Nr. 4.

Für Landwirthe, Gärtner und Blumenfreunde.

Mein neues Verzeichniß pro 1867, 34ster Jahrgang, über **Gemüse-, Feld-, Gras-** und **Blumen-Samen, Pflanzen, Ziersträucher, Obstbäume** 2c. ist erschienen und auf gütiges Verlangen von Herrn **A. L. Strempel** in **Breslau**, Elisabetstraße Nr. 11, franco zu beziehen, welcher gleichzeitig ermächtigt ist, Zahlungen und Bestellungen für mich in Empfang zu nehmen, und für schleunigste Beförderung Sorge tragen wird. [87]

F. W. Wendel,

Samen- und Pflanzen-Handlung, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Zur Frühjahrssaat

offeriren wir alle Arten **Klee, Grassamen, Zucker-** und **Futterrüben-Samen, Gerste, Hafer** und **Düngemittel** unter Garantie der Echtheit.

Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir.

Breslau, Ring Nr. 4. [101]

Verantwortlich W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau